



Nächste Hilfe:
Bahnhofsmision.

T B A H N



125 JAHRE
BAHNHOFSMISSION
MÜNCHEN

Mittendrin
und immer da

INHALTS- VERZEICHNIS



Gemeinsames Vorwort der Leiterinnen der Bahnmissionsmission München 3

WIR GRATULIEREN – GRUSSWORTE

Reinhard Kardinal Marx , Erzbischof von München und Freising	4
Heinrich Bedford-Strohm , Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern	5
Dieter Reiter , Oberbürgermeister der Stadt München	10
Klaus-Dieter Josel , Deutsche Bahn	11
Eva Gottstein , MdL, Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung	22
Dorothee Schiwy , Sozialreferentin der Landeshauptstadt München	23
Gordon Bürk , Geschäftsführer Evangelisches Hilfswerk München	28
Barbara Igl , Vorständin IN VIA München	29
Hermann Sollfrank , Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbands München und Freising	36
Thorsten Nolting , Vorstand der Diakonie München und Oberbayern	37

THEMATISCHE ÜBERSICHT

Das Leben ist nicht nur Schokolade – Eindrücke aus 24 Stunden Dienst bei der Bahnmissionsmission	6-9
So sind wir geworden – Geschichtlicher Rückblick auf 125 Jahre Bahnmissionsmission München	12-19
Aus unserer Sicht – Besucherinnen und Besucher der Bahnmissionsmission sagen Danke!	20-21
Vielfältig & abwechslungsreich – Haupt- und Ehrenamtliche von Gleis 11 berichten über ihre Arbeit	24-27
Offenheit & Stabilität – Barbara Thoma und Bettina Spahn über die gelebte Haltung im Alltag	30-31
Theologie des Bahnhofs – Ein Lernort für das, was heute Gesellschaft ausmacht	32-34
Endlich in Sicherheit – Gleis 11: Für viele Geflüchtete die erste Anlaufstelle	35
Die „Corona-Zeit“ – Erinnerungen an besonders herausfordernde Monate	38-39
Begleitung durch die Bahnmissionsmission – Manche brauchen mehr Zeit – ein Fallbeispiel	40
Raum der Stille – Ort der Besinnung im Bahnhof der Zukunft	41
Es reicht nicht, kein Rassist zu sein – Interkulturelle Qualitätsentwicklung bei der Bahnmissionsmission München	42-43
Offen für alle – Unser Leitbild	44-45
Wir bedanken uns herzlich	46
V-Card – Kontaktdaten von Gleis 11 – Spendenkonten – Impressum	47

MITTENDRIN UND IMMER DA

GEMEINSAMES VORWORT DER LEITERINNEN DER BAHNHOFSSMISSION MÜNCHEN

Seit 125 Jahren gehört die Bahnhoftsmission zum Münchener Hauptbahnhof. Seit Anbeginn ist sie zuverlässig in jeglicher Notlage für all jene Menschen da, deren Lebenssituation entgleist ist und die einen Haltepunkt oder eine neue Weichenstellung benötigen. Seit langem stellen wir uns hierzu 24 Stunden pro Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr zur Verfügung.



Barbara Thoma und Bettina Spahn

© Bahnhoftsmission München

WIR HELFEN, WO WIR KÖNNEN

Die Sorgen, Probleme und Bedürfnisse der Menschen, die zu uns kommen, sind sehr unterschiedlich. Darauf antworten wir mit einem vielfältigen Angebot. Neben Notversorgung und Stärkung bieten wir Gespräch und Beratung an, damit ein Weitergehen möglich wird. Diesem Ziel dient sowohl die klassische Umstiegshilfe als auch die Notfall-Übernachtung für Frauen ohne Bleibe. Immer häufiger melden sich Menschen bei uns, die psychisch krank sind und Menschen, die unsagbar Schlimmes durchlebt haben. Gerade die Schwächeren und Vulnerablen in unserer Gesellschaft sind in Gefahr, unter die Räder zu kommen und unsichtbar zu werden. Wir helfen, wo wir können. Frühzeitig nehmen wir Probleme und Veränderungen wahr und werden so zum Seismografen für gesellschaftliche und soziale Entwicklungen.

Bei ihrer Gründung im Jahr 1897 hatte die Bahnhoftsmission eine spezifische Zielgruppe: Es ging um den Schutz von jungen Mädchen, die in die Großstadt kamen, um dort Arbeit zu finden.

Bald kamen andere Hilfesuchende hinzu. Im Ersten Weltkrieg waren es Verwundete, die Hilfe bei der Heimkehr brauchten. In der großen Wirtschaftskrise 1929 standen die Menschen in langen Schlangen an, um einen Teller Suppe und etwas Brot zu bekommen. Ende des Zweiten Weltkriegs und danach stand die Hilfe für die vielen Heimatvertriebenen im Mittelpunkt.

Schließlich kamen im Zuge des „Wirtschaftswunders“ viele Gastarbeiter:innen nach Deutschland. Der Hauptbahnhof München war das Ziel der Züge aus Italien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei. Im ersten und zweiten Balkankrieg in den 1990-er Jahren kamen wieder Menschen auf der Flucht. Die Mitarbeitenden der Bahnhoftsmission waren oft ihre ersten Kontakte in München. Unvergessen sind die Erinnerungen an den Sommer 2015, als hunderttausende Menschen aus Syrien und anderen arabischen Ländern sich auf den Weg nach Deutschland machten. Auch hier hat die Bahnhoftsmission unmittelbar vor Ort geholfen.

Die Arbeit der letzten beiden Jahre war geprägt von der weltweiten Pandemie. Unter strengen Hygienevorkehrungen sind wir auch bis zum heutigen Tag voll umfänglich vor Ort. Und seit Februar 2022 steht der Krieg in Europa vor unserer Tür am Gleis 11.

EIN VERSPRECHEN:

Was die Zukunft wohl noch alles bringt? Das wissen wir nicht. Aber sie wird neue Herausforderungen bereithalten. Und wir von der Bahnhoftsmission München werden wieder da sein. Mittendrin und immer da!

Bettina Spahn,
Katholische Leitung

Barbara Thoma,
Evangelische Leitung

BARRIEREFREI UND STETS AUF AUGENHÖHE

4

VON REINHARD KARDINAL MARX, ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Seit 125 Jahren ist die Bahnmissionsmission München mit ihrem Hilfsangebot eine nicht wegzudenkende Institution und ein Ort der gemeinsamen Verantwortung von Bahn, Gesellschaft und Kirchen für Menschen in Not. Der Münchner Hauptbahnhof gehört zu den belebtesten Orten der Stadt. Ein belebter Ort, der jedoch oft nur wenig Raum für wirkliche zwischenmenschliche Begegnungen lässt. Darunter leiden besonders diejenigen, die an solchen Knotenpunkten ständiger Mobilität im tiefsten Sinn des Wortes nach Orientierung und Halt suchen. Seit 125 Jahren trägt die Bahnmissionsmission mit ihren Angeboten dazu bei, dass am Münchner Hauptbahnhof auch ein solcher sozialer Knotenpunkt funktionieren und wachsen kann.

Mit dem Ziel, junge Frauen vor Ausbeutung und unseriösen Arbeitsangeboten zu schützen, gründete die Frauenrechtlerin Ellen Ammann 1897 in München die erste katholische Bahnmissionsmission Deutschlands. Die unverzichtbare, wirkungsvolle und tatkräftige Hilfe vor Ort sowie ein aktives Netzwerk für soziale Hilfeleistungen zeichnen die Arbeit der Bahnmissionsmission seither aus. Unter der Trägerschaft von IN VIA München e.V. und dem Evangelischen Hilfswerk München gGmbH ist die Bahnmissionsmission München zudem ein hervorragendes Beispiel gelebter Ökumene geworden, ein Ort der Kirche!



© EOM/Lemart-Preis

Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, dass die Bahnmissionsmission eine Einrichtung ist, die auch in schwierigsten Zeiten für Menschen in Not- und Krisensituationen da ist. Solche Problemlagen und gesellschaftlichen Entwicklungen zeigen sich dort bereits sehr frühzeitig. Die Bahnmissionsmission ist hier die zentrale Institution in München, die Soforthilfe leisten kann.

Die Erzdiözese München und Freising schätzt und fördert die konkreten Bemühungen der Bahnmissionsmission: Etwa durch die Kostenübernahme der Notunterkunft für Frauen „Lavendel“ über einen Zeitraum von zwei Jahren. Nun finanziert sie die Landeshauptstadt München.

Für das so bedeutsame Wirken, das die 160 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen der Bahnmissionsmission in München an 365 Tagen im Jahr ermöglichen, bedanke ich mich bei ihnen sehr herzlich. Ich wünsche der Bahnmissionsmission für die Weiterführung ihrer barrierearmen und stets auf Augenhöhe stattfindenden Arbeit auch künftig viel Kraft, Freude und Gottes reichen Segen. Bleiben Sie ein Ort der Hoffnung! Die Erzdiözese unterstützt die Bahnmissionsmission sehr gerne und erkennt in ihr auch einen Lernort für die ganze Kirche.

WIR

MACHEN SIE BITTE WEITER SO!

VON HEINRICH BEDFORD-STROHM, LANDESBISCHOF DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Die Bahnhoftsmission München wird 125 Jahre alt. Dazu gratuliere ich von Herzen. Hier wird durch ein engagiertes Team von Hauptamtlichen und rund 140 Ehrenamtlichen hervorragende Arbeit geleistet, die die diakonische Dimension des Christentums sichtbar werden lässt. Im Matthäusevangelium heißt es: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet.“ (Mt. 25, 31 ff). All das, was in diesem Bibelzitat genannt ist, wird jeden Tag, rund um die Uhr, bei der Bahnhoftsmission sichtbar.



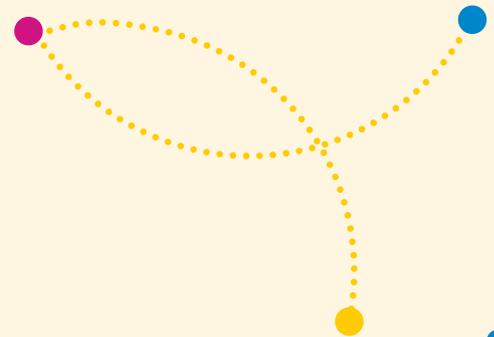
© ELKB

2020 sind über 207.000 Menschen zu Ihnen gekommen. Viele waren hungrig und dankbar für belegte Brote. Durstige fanden Wasser, Tee und Kaffee. Viele Hilfesuchende haben wegen einer Decke, einer warmen Jacke oder einem Paar Socken nachgefragt. Auch ihnen wurde geholfen. Dazu kamen die zahlreichen Beratungsgespräche in sozialen und psychologischen Notlagen, die bei Ihnen sofort vor Ort durchgeführt werden. Hier konnten Sie entweder selbst helfen oder Hilfesuchende an eine Stelle weitervermitteln, die dann etwas tun konnte.

Gerade während der Corona-Pandemie war die Bahnhoftsmission wichtiger denn je. Im ersten Lockdown, als die meisten anderen Anlaufstellen

für Bedürftige geschlossen waren, hat sich das Team der Bahnhoftsmission dazu bereiterklärt, für die Menschen persönlich greifbar zu bleiben.

Als Landesbischof bin ich froh, dass meine Kirche über das Evangelische Hilfswerk München Mitträger der Bahnhoftsmission München ist. Zugleich beeindruckt mich die selbstverständliche ökumenische Zusammenarbeit der beiden christlichen Träger am „Gleis 11“. Im Alltag dieses wichtigen diakonischen Dienstes wird klar, dass wir Christinnen und Christen dann glaubwürdig sind, wenn wir einfach nach Jesu Gebot handeln, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst. In diesem Sinne: Machen Sie bitte weiter so!



GRATULIEREN.

DAS LEBEN IST NICHT NUR SCHOKOLADE

EINDRÜCKE AUS 24 STUNDEN DIENST BEI DER BAHNHOFSMISSION MÜNCHEN

6

Es ist 6 Uhr. Tanja* (Name geändert) erwacht und schält sich aus der Bettdecke. Sie hat die Nacht über im Schutzraum der Bahnhoftsmission München verbracht. Hier gibt es eine Isomatte auf dem Boden, ein Kopfkissen und eine Decke. „Gestern ist es nach 22 Uhr grausam kalt gewesen. Da wollte ich nicht schon wieder auf der Straße schlafen. Also habe ich hier gefragt“, erzählt sie. Die wohnungslose, psychisch kranke Frau hat schon öfter im Schutzraum der Bahnhoftsmission übernachtet. Mit ihr haben auch eine afrikanische Frau und deren Tochter im großen Zimmer geschlafen. Auch die beiden stehen jetzt auf und nutzen die Chance, sich frischzumachen.

Während Frauen und ihre Kinder bei der Bahnhoftsmission ein Notquartier finden können, werden Männer in der Nacht nicht als Gäste aufgenommen. Aber sie werden in Krisenfällen beraten und versorgt.

„Heute Nacht war es vergleichsweise ruhig bei uns“, berichtet Sozialpädagogin Jana Cordes. Außer den weiblichen Übernachtungsgästen war nur ein junger Mann da. Allerdings befand er sich in einer akuten Krise, denn er sprach darüber, sich das Leben nehmen zu wollen. Der junge Mann wurde ins Beratungsbüro hereingebeten und konnte ausführlich darüber sprechen, was ihn so belastet. Außerdem erhielt er eine Adresse, wo er sich am nächsten Morgen melden sollte, um rasch therapeutische Hilfe zu finden. Als er ging, sei es ihm sichtlich besser gegangen.

„Manchmal ist in der Nacht richtig viel los“, berichtet Jana Cordes. „Die Menschen klingeln, weil sie eine warme Jacke brauchen oder einen Schlafsack. Wenn es draußen richtig kalt ist, bieten wir auch in der Nacht durchgehend heiße Getränke zum Aufwärmen an.“ Jana Cordes übernimmt regelmäßig Nachtschichten. So kann sie gleich am Morgen im Anschluss an die Notunterbringung in einem kurzen Clearinggespräch mit den Frauen abfragen, wie es für sie weitergehen soll. Ob sie zum Beispiel länger in einem Quartier unterkommen und dazu einen

Antrag stellen möchten. Oder ob sie einen Beratungstermin in einer Fachstelle brauchen. Die Bahnhoftsmission kann bei beidem helfen.

Um 7 Uhr sind alle Übernachtungsgäste weg. Und auch die Schicht von Jana Cordes und ihres ehrenamtlichen Kollegen ist zu Ende. Dafür sind Martin Stetter, Semesterpraktikant der Sozialen Arbeit, und Sozialpädagogin Laura Schurkus gekommen. Kurz



Nachts gibt es warme Getränke für notleidende Menschen

zuvor hat eine große Münchner Bäckerei mehrere Kisten Brot geliefert. „Das hilft uns sehr für unsere Arbeit. Mit dieser Menge kommen wir gut durch den Tag“, freut sich Laura Schurkus. Pro Woche verbraucht die Bahnmissionsmission rund 300 Kilo gespendetes Brot. Die Sozialpädagogin und ihr Kollege bereiten sich dann in der Küche darauf vor, dass bald viele hungrige Menschen vor der Türe stehen werden.

„Infolge der Pandemie können wir unsere Besucherinnen und Besucher leider nicht mehr hereinlassen, weil wir die Mindestabstände nicht einhalten könnten. Aber es gibt bei uns natürlich weiterhin warme Getränke und Brote“, erklärt die 25-Jährige. In der Küche werden die



© G. Riffert

300 kg gespendetes Brot wird pro Woche ausgegeben

Brotlaibe mit einer großen Schneidemaschine vorgeschritten. Dann werden Scheiben in rekordverdächtigem Tempo bestrichen und verpackt. Martin Stetter hat den Trog mit Griebenschmalz vor sich, Laura Schurkus bestreicht mit Margarine. Zwischenzeitlich sind noch zwei weitere Helfer eingetroffen, die sich um die benötigten Mengen Tee und Kaffee kümmern, darunter Sr. Claudia Maria Schwarz. Und schon stehen die ersten

Besucherinnen und Besucher vor der Türe. Alle bekommen zu essen, zu trinken, ein paar persönliche Worte und freundliche Aufmerksamkeit.

8 Uhr. Yuri* hat richtig Hunger. Er nimmt drei Packungen mit bestrichenen Broten mit und ordert ganz viel Zucker für seinen Kaffee. Außerdem braucht er ein Paar warmer Socken. „Größe 45“, ruft er durch das Ausgabefenster. Sr. Claudia Maria sucht in den Schachteln, die in Reichweite stehen und findet schließlich das Passende. Zufrieden zieht Yuri* weiter. Dann kommt ein bisher unbekannter Besucher. „Ich will wieder nach Hause“, ruft der Mann. „Helft mir!“ Bei der persönlichen Beratung, die später in einem der Beratungsbüros stattfindet, hört man seine Geschichte. Der Mann stammt aus Norddeutschland und hat in einer akuten Phase seiner psychischen Erkrankung den Impuls gespürt, weit weg zu fahren. Mit dem Nachtzug ist er bis München gekommen, wo ihn die Kontrolleure zum Aussteigen gezwungen haben. Nun steht er vor der Bahnmissionsmission. Hier kann man ihm tatsächlich helfen. Er bekommt eine Mahlzeit, eine Fahrkarte und wird dann zum nächsten Zug in den Norden begleitet. Die Organisation solcher Reisen zurück ins Heimatland der Klient:innen beziehungsweise zurück zu deren Lebensmittelpunkt übernimmt die Bahnmissionsmission im Auftrag der Landeshauptstadt München.

10 Uhr. In der Zwischenzeit ist Jarka Man eingetroffen. Die Sozialpädagogin stammt ursprünglich aus Tschechien und spricht neben Deutsch und Tschechisch auch sehr gut Polnisch sowie etwas Russisch. Besucherinnen und Besucher aus diesen Ländern sind froh, wenn sie in ihrer Muttersprache verstanden werden. „Jede Beratung ist anders. Mir gefällt die Vielfalt der Themen: Der Eine braucht vielleicht



nur warme Kleidung. Und die Nächste erfährt zu Hause Gewalt und weiß nicht, wo sie hingehen kann", beschreibt Jarka Man die Bandbreite der Anliegen und Probleme. Die Mitarbeitenden der Bahnhofsmision können



© Bahnhofsmision München

Manchmal hilft schon ein Becher Kaffee oder Tee

tatsächlich sehr oft schnell und unbürokratisch helfen. Es gibt eine kleine Kleiderkammer, in der gängige Saisonware in verschiedenen Größen vorhanden ist. Und das Team ist hervorragend vernetzt mit Fachberatungsstellen und den verschiedenen Ämtern. So kann mit etwas Glück und viel Engagement auch scheinbar Unmögliches möglich werden.

„Das ist unsere Schwarmintelligenz“, schmunzelt Sozialpädagogin Jessica Wolf. „Die Kolleginnen und Kollegen kennen immer jemanden, den sie bei komplizierteren Themen fragen können oder zu dem es einen ‚kurzen Draht‘ gibt.“ Für die Mitarbeitenden der Bahnhofsmision ist das sehr gut, denn so bleiben alle auf einem aktuellen Stand bei neu hinzukommenden Themen in der sozialen Arbeit.

Mittlerweile ist es 13 Uhr. Eine so genannte Umstiegshilfe steht an. Friedrich Naumann, der ehrenamtlich einmal pro Woche bei der Bahnhofsmision mithilft, streift seine Dienstweste über, die ihn als Mitarbeiter der Bahnhofsmision sichtbar macht und greift routiniert nach einem der Rollstühle im Eingangsbereich. Draußen klappt er ihn auf und schiebt ihn zum Gleis des ankommenden Zugs. Aufgrund der Voranmeldung weiß er, wen er wo wann abholen soll und wohin es weitergeht.

„Jetzt kommt eine gehbehinderte ältere Dame an. Sie braucht Hilfe beim Aussteigen aus dem Zug. Dann fahre ich mit ihr zum Anschlusszug. Ihr Zug ist etwas verspätet. Hoffentlich klappt noch alles mit dem Umstieg“, erklärt er und eilt zügig voran. Frau Berger* kommt mit Friedrich Naumanns Hilfe aus dem Zug und in den Rollstuhl sowie zum Anschlusszug. Dort hilft er ihr auch beim Einstieg bis zum Platz und verstaut ihr Gepäck. Der Schaffner wartet noch so lange, bis Friedrich Naumann wieder ausgestiegen ist. Am Zielbahnhof wird Frau Berger* von ihrem Schwiegersohn abgeholt. Das beruhigt Friedrich Naumann, denn alleine käme die alte Dame auf Reisen nicht klar.

Der pensionierte Jurist mag sein Ehrenamt bei der Bahnhofsmision. „Man bleibt in Bewegung und zwar nicht nur durch die Umstiege. Ich habe hier viel gelernt. Das Leben ist nicht nur Schokolade, sondern das Spektrum ist viel breiter.“ Danach geht es für ihn in den Räumen der Bahnhofsmision weiter mit einer Stunde Thekendienst und Notversorgung.

15 Uhr. Vor dem Eingang hat sich wieder eine Gruppe Menschen angestellt. Im Inneren warten

noch einige auf ihr Gespräch. In drei Beratungsbüros ist je eine Sozialarbeiterin für ihr Gegenüber da. „Wir arbeiten absolut niederschwellig“, erklärt Bettina Spahn, die katholische Leiterin der Bahnhofsmision. „Wir sind an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr für unsere Besucherinnen und Besucher da. Jeder ist willkommen. Dabei schauen wir, dass wir lösungsorientiert, schnell und unbürokratisch helfen.“

Das gelingt häufig und trägt wohl dazu bei, dass die Besucherzahl der Bahnhofsmision ständig ansteigt. Vor allem während der Corona-Pandemie hat sich deren Zahl fast verdoppelt. „Wir hatten auch während des ersten Lockdowns geöffnet, als alle anderen Hilfsangebote zumindest einige Wochen lang nicht mehr greifbar waren“, berichtet die evangelische Leiterin Barbara Thoma. „Das hatte natürlich Auswirkungen auf unsere Kontakte. Dank unserer Spenderinnen und Spender konnten wir auch unser Angebot ausbauen.“

Zur Notversorgung bei der Bahnhofsmision gehört nicht nur die Ausgabe von Essen und Getränken, sondern auch die Hygiene. So gibt es



© S. Kurz

Auch der Besprechungsraum muss schon mal zur Notunterkunft umfunktioniert werden

für Besucher:innen die Möglichkeit, eine Toilette im Außenbereich zu nutzen. Auch Hygieneartikel für Frauen, Zahnbürsten und -paste, Duschgel oder Masken werden ausgegeben. Duschen kann man bei der Bahnhofsmision nicht, aber die Kosten fürs Duschen bei professionellen Anbietern direkt auf dem Bahnhofsgelände werden bei Bedarf übernommen. Andere Besucher:innen können gegen Voranmeldung durch die Bahnhofsmision bei bestimmten sozialen Einrichtungen in der Nähe duschen. Nicht zuletzt bekommen die Besucher:innen Informationen darüber, wo es in München Ausgabestellen für warme Mahlzeiten gibt.

18:30 Uhr. Gerade wird es etwas ruhiger in der Bahnhofsmision. Vor der Türe steht Jimina* mit ihren beiden Kindern. Alle drei haben offenbar geweint und sie wirken verstört. In der Beratung beschreibt die Mittvierzigerin, dass ihr Mann betrunken sei und die ganze Familie geschlagen habe. Gut, dass im Projekt „Lavendel“ der Bahnhofsmision gerade drei Betten frei geworden sind, so dass Mutter und Kinder für einige Tage sicher untergebracht werden können. Jessica Wolf begleitet die drei dorthin. Vorher packt sie noch einen Waschbeutel voll mit Utensilien für die kleine Familie, denn Jimina* und die Kinder haben bei ihrer Flucht nichts mitgenommen außer den Kleidern, die sie tragen. „Jetzt kommen Sie erst einmal zur Ruhe. Und morgen sehen wir weiter“, beruhigt sie Jimina* und macht sich mit den dreien auf den Weg.

21:30 Uhr. Die Nachtschicht beginnt. Wie ruhig oder lebhaft es wohl heute wird? *rif*



© S. Dietrich

ZUTIEFST CHRISTLICHER DIENST AM NÄCHSTEN

10

VON DIETER REITER, OBERBÜRGERMEISTER DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Die Bahnmissionsmission München ist nicht nur eine der größten und ältesten Bahnmissionsmissionen in Deutschland, sondern auch die niedrigschwelligste soziale Einrichtung in München. Sie ist rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr da für Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen Hilfe benötigen, die mit dem Bahnhof als Verkehrsdrehscheibe und oft auch sozialem Brennpunkt zusammenhängen.



© LH München/Michael Nagy

Die rund 20 hauptamtlichen Mitarbeiter:innen und etwa 140 ehrenamtlich Tätigen helfen über die erste Not hinweg und haben eine wichtige Vermittlungsfunktion im Zusammenwirken der sozialen Dienste und Hilfen in unserer Stadt. Das gilt auch und gerade in außergewöhnlichen Zeiten wie der Corona-Krise, in der die Bahnmissionsmission München weiterhin als Erstanlaufstelle für Menschen in jeglicher Problemlage erreichbar war und ist. Gerade in den ersten Wochen der Pandemie spielte sie, auch dank großzügiger Essensspenden von Gastronomiebetrieben und Deutscher Bahn, eine wesentliche Rolle in der Notversorgung bedürftiger Menschen, die sonst vom Hilfesystem nicht erreicht worden wären.

Schon immer in ihrer 125-jährigen Geschichte war die Arbeit der Bahnmissionsmission München geprägt von den sozialen Nöten und Krisen der jeweiligen Zeit. Sie ist aus dem sozialen Hilfenetz unserer Stadt nicht wegzudenken und war es niemals, seit ein solches Netz überhaupt bestand. Als eine der gerade für eine Großstadt unverzichtbaren Einrich-

tungen wird sie auch von der Landeshauptstadt München finanziell gefördert. Mit ihr leisten die katholische und die evangelische Kirche und die beiden Träger IN VIA München und Evangelisches Hilfswerk München einen außerordentlich wichtigen Beitrag zu einer solidarischen und menschlichen Stadtgesellschaft.

In diesem Sinne gratuliere ich sehr herzlich zum 125-jährigen Jubiläum und wünsche vor allem auch allen Mitarbeiter:innen der Bahnmissionsmission München auch weiterhin viel Kraft und Erfolg für ihren ebenso anspruchsvollen wie zutiefst christlichen Dienst am Nächsten!

WIR

ORT DER REISE UND DER HILFE

VON KLAUS-DIETER JOSEL, KONZERNBEVOLLMÄCHTIGTER DER DEUTSCHEN BAHN FÜR DEN FREISTAAT BAYERN

Ein Bahnhof ist seit jeher ein Ort zum Ankommen, zum Abreisen, zum Umsteigen; ein Ort, um jemanden hinzubringen oder abzuholen und um Reiseproviant oder Lektüre zu kaufen.



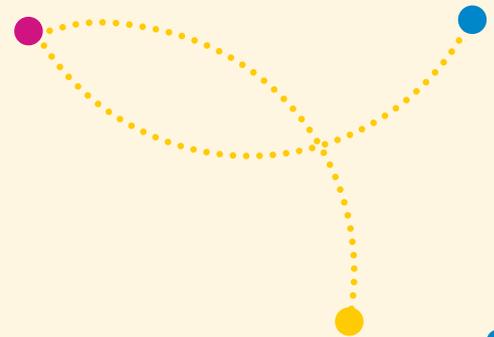
© Loredana da Rocca

Aber das ist nicht alles. Je größer der Bahnhof ist, desto interessanter ist er auch für Menschen, die selbst gar nicht mit der Bahn unterwegs sind. Anwohner kaufen in den Geschäften am Bahnhof ein, wenn andere Läden bereits geschlossen sind. Manche kommen, um sich die Vielfalt der Züge und Lokomotiven anzusehen, die aus vielen Ländern Europas z. B. hier bei uns in München ankommen. Einige lieben das internationale Flair, die fremden Sprachen, die man hört, wenn die Türen eines Zuges sich öffnen. Wieder andere gehen bewusst hierher in den „Trubel“, weil sie sonst vielleicht allein leben.

Aber nicht allen Menschen am Bahnhof geht es gut. Einige Reisende brauchen Unterstützung beim Umsteigen, weil sie dies aus eigener Kraft nicht schaffen. Andere suchen Hilfe für die Rückkehr nach Hause, wieder andere brauchen ein Beratungsgespräch, ein freundliches Wort, jemanden, der ihnen bei persönlichen Problemen zuhört. Die Bahnmissionsmission München ist seit 125 Jahren für alle diese Menschen da, rund um die Uhr, an allen Tagen des Jahres. Jedem und Jeder wird unbürokratisch geholfen – unabhängig von Weltanschauung, Religion, gesellschaftlichem Stand und Herkunft.

Die Deutsche Bahn ist dankbar für das haupt- und ehrenamtliche Engagement und die damit feste Verortung von Hilfe auf dem Münchner Hauptbahnhof. Mit dem Neubau des Empfangsgebäudes des Münchner Hauptbahnhofes wird die Bahnmissionsmission mit über 400 qm die zweitgrößte in Deutschland werden.

Ich gratuliere zum 125-jährigen Bestehen, wünsche weiterhin viel Erfolg und freue mich auf die weitere gute Kooperation.



GRATULIEREN.

VOM „MÄDCHENSCHUTZ“ ZUR SOZIALEN KOMPETENZZENTRALE

12

DIE BAHNHOFSMISSION MÜNCHEN WIRKT SEIT 125 JAHREN ALS SEISMOGRAPH DER GESELLSCHAFT

München ist gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine „Boom-Town“. Innerhalb von nur 20 Jahren – zwischen 1881 und 1901 – verdoppelt sich die Einwohnerzahl von 250.000 auf 500.000. Die soziale Situation damals ist für breite Bevölkerungskreise schwierig. Auf dem Land gibt es nur wenige Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg. So hoffen viele Menschen auf Chancen in der Großstadt München, etwa mit einer Stelle als Arbeiter oder Hausmädchen. Aber dort leben sie oft ebenfalls in Armut, wie das folgende Beispiel beweist:

EINE GANZE FAMILIE AUF WENIGER ALS 30 QUADRATMETERN.

Eine typische Münchner Arbeiterfamilie hat in den 1890-er Jahren maximal zwei Räume zur Verfügung. Die Wohn-Küche verfügt über einen Herd, der den Raum wärmt. Das Schlafzimmer ist unbeheizt. Eine Toilette gibt es nur für alle Wohnungen einer Etage gemeinsam. Ansonsten muss der „Nachttopf“ ausreichen. In der Regel gibt es auch nur einen Wasseranschluss für ein ganzes Haus.

Der Münchner „Centralbahnhof“ hat im Jahr 1897 exakt 16 Hauptgleise und vier Nebengleise. Etwa 300 Züge mit insgesamt rund 18.000 Reisenden werden hier pro Tag gezählt. In dieses lebhaftes Treiben mischen sich nicht nur Menschen, die von einem Ort an den anderen fahren wollen, sondern auch Personen mit wenig menschenfreundlichen Ambitionen: Anbieter winziger Schlafplätze, die die Neuankömmlinge abschöpfen wollen, Arbeitsvermittler, die für ihre Dienste Geld verlangen und nicht zuletzt Mädchenhändler, die mit Zuhältern zusammenarbeiten. Wenn junge und vielleicht noch etwas naive Frauen Pech haben, werden sie gleich am Bahnhof von Mädchenhändlern abgefangen und in ein Bordell gebracht.



ENTSTEHUNG DER BAHNHOFSMISSION

Das ist nicht nur in München so, sondern in allen europäischen Metropolen, die groß und unübersichtlich genug sind, dass unerfahrene Ankömmlinge vom Land erst einmal überfordert sind und sich dann von den Falschen bei der Orientierung vor



© Bahnhoftsmission München

Schutz vor Mädchenhändlern im „Centralbahnhof“ München 1897

Ort „helfen“ lassen. Aus diesem Grund wird bereits 1877 der Verein der „Internationalen Freundinnen junger Mädchen“ in der Schweiz unter Beteiligung

von Frauen aus sieben Ländern gegründet. Kurz darauf entsteht auch die deutsche Sektion der Freundinnen junger Mädchen. Hier engagierten sich überwiegend Frauen aus dem protestantischen Bürgertum. Sie waren bereits 1893 per Plakat in allen bayerischen Bahnhöfen vor Mädchenhändlern. Doch Ansprechpartnerinnen vor Ort erweisen sich als unverzichtbar, denn sie können zwielichtigen Gestalten gleich in die Parade fahren, wenn sie Mädchen ansprechen. So wird 1894 die allererste Bahnhofsmision in Berlin gegründet.



Schild der allerersten Bahnhofsmision in Berlin 1894 (Ausschnitt)

Im Juli 1895 entsteht in München der Marianische Mädchenschutzverein, der katholischerseits dieselben Ziele hat. In dessen Gründungsmitteilung heißt es:

„Es ist in den grösseren Städten Deutschlands das Bedürfnis fühlbar geworden nach einer Organisation, welche den stellensuchenden oder sonst allein stehenden katholischen Mädchen unentgeltlich Rath und Auskunft für ihr zeitliches Fortkommen bietet und sie zugleich schützt vor den Gefahren, welche zumal in der Fremde ihnen für Glauben und Sittlichkeit drohen ...“

Diesem Bedürfnisse abzuhelpen haben sich zu München eine Anzahl katholischer Frauen zur Gründung eines Vereins entschlossen, welcher den Namen Marianischer Mädchenschutzverein führt ...“

In diesem Verein ist Ellen Ammann von Anfang an aktiv dabei, die als Gründerin der Bahnhofsmision München gilt. Bevor der eigentliche Dienst am Bahnhof beginnt, erstellen die Frauen ein Adressverzeichnis, das reisenden Mädchen hilft.

ZUR PERSON: ELLEN AMMANN

- 1870 geboren als Ellen Sundström 1870 in Stockholm
- Bürgerliches Elternhaus, gute Schulbildung mit Abitur
- durch ihre schwedische Herkunft emanzipiert
- konvertiert zum katholischen Glauben
- verlobt mit dem Münchner Arzt Dr. Ottmar Ammann, der in Stockholm eine Fortbildung besucht
- Heirat 1890 und Umzug nach Bayern
- sechs Kinder, Mitarbeit in der Praxis des Mannes
- (Mit-)Begründerin des Marianischen Mädchenschutzvereins (heute IN VIA München e.V.), der Bahnhofsmision München, des Landesverbands Bayern des Katholischen Deutschen Frauenbundes, der Sozialen und Caritativen Frauenschule (heute: KSH München und Benediktbeuern), der Polizeiseelsorge, der Vereinigung Katholischer Diakoninnen (heute Säkularinstitut Ancillae Sanctae Ecclesiae)
- Mitglied des bayerischen Landtags für die Zentrumsparterie von 1919 bis zu ihrem Tod 1932
- aktive Rolle bei der Verhinderung von Hitlers „Marsch auf die Feldherrnhalle“ 1923
- Frauenrechtlerin



© Bahnhofsmision München

Es enthält für zahlreiche Länder Empfehlungen von Klöstern, kirchlichen Vereinen, Wohnheimen, Anstalten, Ansprechpartner:innen oder auch kostenlosen Stellenvermittlungen. Dieses Verzeichnis wird auch später am Bahnhof gute Dienste leisten.

Im Jahr 1897 übernimmt Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, die eigentlich Maria de la Paz hieß und Infantin von Spanien war, das Protektorat über die Bahnhofsmision. Im selben Jahr startet der aktive Dienst der Helferinnen. Ellen Ammann übernimmt die Leitung der Katholischen Bahnhofsmision und hat diese Stelle bis zum Jahr 1914 inne. Dabei kooperiert sie von Beginn an eng mit den engagierten Frauen der evangelischen Seite.

BAHNHOFSDIENST ANNO 1897

Der tägliche Dienst am Bahnhof beginnt am 28. Januar 1897. Zunächst engagieren sich hier 17 Frauen ehrenamtlich jeden Tag von 8:30 Uhr bis 21 Uhr. Auch Mitglieder des Vereins der Freundinnen junger Mädchen sind vor Ort. Sie arbeiten ebenfalls jeden Tag ehrenamtlich und zwar zunächst von 15 Uhr bis 21 Uhr. Beide arbeiten eng zusammen, haben aber getrennte Dienstpläne. Als „Büro“ der Bahnhofsmision fungiert ein Tisch mit verschließbarer Schublade in einer Ecke der Wartehalle für die 3. Klasse, mit der die weniger Begüterten reisen. Auf diesen gemeinsamen Dienst beider Konfessionen weisen 5.600 Plakate in den Waggonen der 3. Klasse hin. Erst 1914 wird es einen eigenen Kiosk für die Bahnhofsmision geben und einen eigenen Telefonanschluss. Bis dahin wird die Post an die katholische Bahnhofsmision an die Privatadresse Ellen Ammanns in der Theresienstraße 25 geschickt.

Die Helferinnen sind aber bereits damals viel auf dem Bahnhofsgelände unterwegs. Ihre Arbeit hat bereits in dieser Anfangszeit viele Facetten: Sie begleiten Menschen zum Zug, nehmen Kontakt zu Neankömmlingen auf, weisen sie auf die kostenlose Stellenbörse des Marianischen Mädchenschutzvereins hin, auf günstige Übernachtungsadressen in Wohnheimen, vermitteln nötige Dolmetscherdienste, bezahlen in Notfällen Fahrkarten und bieten sogar Reiselektüre. Auch Essen und Getränke wer-

den damals schon an Bedürftige ausgegeben. Die Statistik der Münchner Bahnhofsmision belegt für die ersten zehn Monate Dienst schon rund 700 Beratungen und „210 Anweisungen auf Nachtquartiere“. Für das Jahr 1898 ist belegt, dass die Münchner Trambahngesellschaft der Bahnhofsmision Fahrkarten für Notfälle unentgeltlich zur Verfügung stellt. Bereits damals ist die Unterstützung durch wohlwollende Einzelpersonlichkeiten sowie durch Organisationen und Wirtschaftsunternehmen wichtig.

1899 arbeiten zwölf Helferinnen bei der katholischen Bahnhofsmision mit. Das ist zu wenig, um zuverlässig alle Dienste zu besetzen. So wird eine erste hauptamtliche Kraft eingestellt. 1902 eine zweite und 1904 schließlich eine dritte. Ellen Am-



© Bahnhofsmision München

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin um 1899

mann arbeitet als Leitung weiter ehrenamtlich. *„Der Bahnhofsdienst ist reich an Mühe, Langeweile und Anstrengung bei dem Lärm, Dunst und Rauch, aber auch bei der Kälte, Wärme oder Nässe“*, schreibt Ammann im Jahresbericht von 1900. Der Dienst – so wichtig und sinnvoll er zweifellos ist – hat viele herausfordernde Seiten. 1907 berichtet sie in der Jahresstatistik von „Gefährdungen durch Wegelagerer“, die ihre Wut „an der Schutzfrau“, also den Helferinnen, ausagieren wollten und nicht einmal vor körperlicher Bedrohung zurückschreckten.

JÜDISCHE BAHNHOFSHILFE

Die Münchner Bahnhofsmision wird aufgrund ihres vielseitigen Engagements zum Vorbild für andere Dienste – von Köln bis Rom. Das liegt auch daran, dass Ellen Ammann immer wieder auf internationalen Kongressen die Arbeit der Münchnerinnen vorstellt. Das tut sie etwa 1900 in Paris beim internationalen Kongress der Mädchenschutzvereine in fließendem Französisch.

Bundesweit kooperieren die evangelische und katholische Bahnhofsmision auch mit der jüdischen Bahnhofshilfe. An den großen Bahnhöfen, in denen vor allem aus Osteuropa viele junge jüdische Mädchen ankommen, gibt es eigene jüdische Dienste der Bahnhofshilfe, etwa in Berlin, Breslau oder Kattowitz. Sie werden vom Jüdischen Frauenbund aus organisiert, den Bertha Pappenheim 1904 aus verschiedenen wohlthätigen Organisationen heraus zusammenführt.

In München gibt es keine dauernd besetzte jüdische Bahnhofshilfe vor Ort. Aber es existiert eine Anlaufstelle. Auf dem deutschlandweiten Plakat, das auf die entsprechenden konfessionellen Dienste hinweist, wird eine jüdische Ansprechpartnerin für Reisende nach München benannt: „Frau Rabbiner Dr. Werner Herzog, Maxstr. 8“. Dass damals Ehefrauen nicht unter ihrem eigenen Vornamen geführt werden, sondern unter dem ihres Ehemannes, ist für die damalige Zeit üblich. Auch Ellen Ammann heißt oft genug „Frau Dr. Ottmar Ammann“.

Im Jahr 1910 werden laut Jahresstatistik von der Bahnhofsmision schon 450 Nachtquartiere vermittelt und rund 1.000 Personen beraten. Seit

1910 sind die Helferinnen am Münchner Bahnhof schon ab 7 Uhr morgens greifbar. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs kümmern sich die Helferinnen der Bahnhofsmision vor allem um Frauen, obwohl zunehmend mehr Männer Hilfe suchen. Durch den Ersten Weltkrieg (1914 – 1918) ändert sich die Aufgabenvielfalt noch einmal deutlich. Immer häufiger müssen Verwundete begleitet werden, Entwurzelte unterstützt, Hungernde und Kranke versorgt. Den Beginn des Ersten Weltkriegs sieht man in der Bahnhofsmision München durchaus mit Besorgnis. Zugleich hofft man darauf, dass er schnell vorüber sein würde und man dann wieder an gute internationale Kooperation anknüpfen kann:

„Der Bahnhofsmision blüht die Aufgabe, durch ihre internationalen Verbindungen ... wieder Liebe, gegenseitiges Vertrauen und werktätige Hilfe unter den jetzt feindlichen Völkern zu verbreiten und so der furchtbarsten Folge des Krieges, dem Haß, entgegenzutreten“, heißt es im Jahresbericht von 1914. Tatsächlich wird das Bayerische Landeskomitee der Bahnhofsmisionen bereits 1919 wieder nach Genf zu einem internationalen Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels eingeladen. Zugleich tritt dieses Tätigkeitsfeld gegenüber anderen weiter in den Hintergrund. Viele Menschen in München leiden vor allem ab 1916 und weit bis nach Ende des Krieges unter Armut und Seuchen.

BEDRÄNGUNG DURCH NATIONALSOZIALISTEN

So grassiert ab 1919 die Spanische Grippe, die viele Leben fordert, aber es gibt auch andere Krankheiten, die vor allem die Armen befallen, zum Beispiel die Tuberkulose. Zugleich sind viele nach dem Krieg arbeitslos und kommen in ihrer Not auch an den



Bahnhof. Die Bahnhofsmission sieht diese neuen gesellschaftlichen Entwicklungen als Herausforderung für die Professionalisierung ihrer Arbeit an und unterbreitet neue Angebote für die neuen Gruppen Hilfesuchender – oft auch im Verbund mit anderen Organisationen.

1921 wird am Münchner Bahnhof ein Hospiz für durchreisende oder sonst obdachlose Frauen und Mädchen eingerichtet.

Der Bedarf an unbürokratischer Soforthilfe am Bahnhof bleibt bestehen. Auch die gute Zusammenarbeit aller Helferinnen besteht fort. Seit die Nationalsozialisten jedoch immer mehr politische Macht erringen, gibt es spürbare Repressalien gegenüber den christlichen Trägerorganisationen. Der Marianische Mädchenschutzverein ist wegen des Einsatzes von Ellen Ammann gegen den Marsch auf die Feldherrnhalle im Jahr 1923 bei den Nazis höchst unbeliebt. Auch der Verein der Freundinnen junger Mädchen sieht sich wegen seiner internationalen Ausrichtung zunehmend unter Druck. Im Jahr 1933 übernimmt deshalb die Innere Mission die Trägerschaft der evangelischen Bahnhofsmission in München, um die Weiterarbeit zu gewährleisten. Die jüdische Bahnhofshilfe darf seit 1933 gar nicht mehr an den Bahnhöfen wirken. Jüdische Hilfesuchende werden von den christlichen Bahnhofsmissionen weiterbetreut, so lange dies möglich ist.

Im Jahr 1938 durchlebt die Deutsche Reichsbahn eine Krise, da wegen des „Anschlusses“ von Sudetenland und Österreich die Bahnnetze zusammengeführt werden müssen, was lange nicht gut funktioniert. So



© Bahnhofsmission München

Bombenschäden am Münchner Hauptbahnhof nach Ende des Zweiten Weltkriegs

gibt es stundenlange Verspätungen im Langstreckenverkehr, deren Folgen vor Ort die Bahnhofsmissionen abfedern müssen. Seit 1937 baut der Nationalsozialismus eine Parallelstruktur zu den evangelischen und katholischen Bahnhofsmissionen auf. Aber diese neuen Einrichtungen sind anfangs nicht effektiv, so dass die christlichen Dienste noch „geduldet“ werden, weil man sie braucht.

Insgesamt ist der Hilfeansatz des nationalsozialistischen Bahnhofsdienstes ein gänzlich anderer, wie folgendes Zitat in heute unfassbarer Diktion belegt: *„Nationalsozialistische Volkspflege betreut grundsätzlich nur den völkisch wertvollen Menschen (Hilfswürdigkeit). Nach nationalsozialistischer Auffassung kann also der rassisch Wertvolle vor dem minder Wertvollen, der Kinderreiche vor dem Kinderlosen oder Kinderarmen Hilfe beanspruchen. Erbkrankte werden von der NSV nicht, Trinker und Asoziale nur in beschränktem Umfang unterstützt.“* (Grundriß der Deutschen Wohlfahrtspflege, Leipzig 1944/2. Aufl., S. 100, zitiert in Bruno W. Nickles. Machtergreifung am Bahnhof. Manuskript 1988).

Am 17. Februar 1939 muss die deutsche Reichsbahn den Bahnhofsmissionen mitteilen, dass ihre Schließung bevorsteht. Nach und nach beenden sie ihre Dienste bis September 1939. Die Hauptamtlichen werden von den sozialen Verbänden ihrer Kirchen eingesetzt, wo sie sich noch engagieren dürfen. Aber trotz der erzwungenen sechsjährigen Zwangspause bleibt die Grundstruktur der Münchner Bahnhofsmission erhalten und kann relativ schnell nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder ihren Dienst anbieten.

NEUANFÄNGE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Nach Kriegsende sind nur noch 40 Prozent der Münchner Wohngebäude einigermaßen intakt. Alle anderen sind schwer beschädigt oder ganz zerstört. Der Münchner Hauptbahnhof kann wegen der Bombenschäden zunächst gar nicht angefahren werden. Die Züge kommen nur bis München-Laim



Die Bahnhofsmission München zieht in einen ausgedienten Luftschutzbunker

und wenden von dort aus wieder. Deshalb beginnt die Arbeit der Bahnhofsmission 1945 in einem angemieteten Raum in Laim, wo Tee gekocht

wird sowie Brot und Medikamente verteilt werden. „Die Güterzüge, mit denen die Flüchtlinge häufig ankamen, boten ein Bild des Jammers: Total geschwächte Menschen hatten oft nicht einmal mehr die Kraft, sich die Fliegen vom Gesicht zu jagen“, beschreibt ein Zeitzeuge die Situation (vgl. Festschrift 125 Jahre Innere Mission, S. 79).

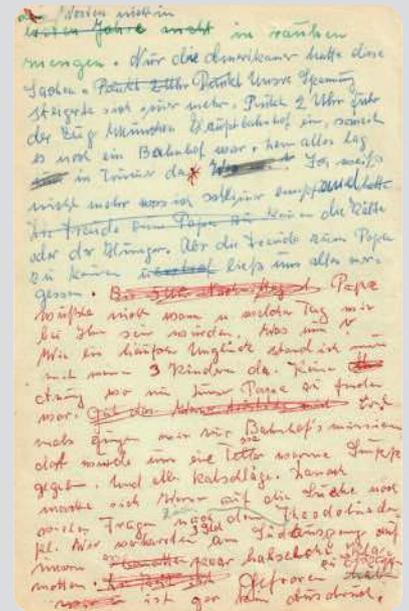
Als die Züge wieder in den Hauptbahnhof fahren können, zieht die Bahnhofsmission in einen ausgedienten Luftschutzbunker, den ihr die Bahn überlässt. Später wird eine Baracke erbaut, in der bis zu 100 Menschen übernachten können. Rund 1.500 Menschen kommen in der ersten Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs täglich zur Bahnhofsmission. Dank der Spenden von Münchner Geschäftsleuten ist es möglich, Essen an die Hungrigen auszugeben. Für das Jahr 1947 listet die Statistik der Bahnhofsmission folgende Zahlen: 280.000 Mahlzeiten, 4.000 Fälle von geleisteter Erster Hilfe sowie 1.000 Begleitungen von Kindern in alle Fahrtrichtungen.

EINE TASSE WARME SUPPE Erinnerungen an eine Ankunft 1947

Im Januar 1947 kommt Frieda Thomas mit ihren drei Kindern nach langer Flucht aus Schlesiens in München an. Dort lebt bereits ihr Mann und arbeitet für die US Army. In späteren Aufzeichnungen erinnert sich Frieda Thomas an den Tag ihrer Ankunft:

„Am 11. Januar um Punkt 2 Uhr fuhr der Zug im in München Hauptbahnhof ein, soweit es noch ein Bahnhof war. Denn alles lag in Trümmern da. Mein erster Eindruck war, hier werde ich nie bleiben. Ich weiß nicht mehr, was ich schlimmer empfand, die Kälte oder den Hunger! ... Erstmal gingen wir zur Bahnhofsmission. Dort wurde uns eine Tasse warme Suppe gegeben und etliche Ratschläge ... Endlich, es muss gegen 5 Uhr gewesen sein, sehe ich Papa kommen.“

Auf den Tag genau 75 Jahre später betritt Friedas Sohn Heinz Thomas die Räume der Münchner Bahnhofsmission. „Ich komme, um Schulden zu bezahlen“, erklärt er dem Team vor Ort. Und zeigt dann Dokumente, die die Geschichte seiner Mutter belegen. Dabei übergibt er eine Spende für die Arbeit der Bahnhofsmission. „Ihre Arbeit ist wichtig – damals wie heute, wenn ich an 2015 denke, wo auch wieder viele Geflüchtete am Bahnhof angekommen sind.“ – Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmission sind sich einig: Es war eine bewegende Begegnung, die das Team sehr bestärkt hat.



Original-Notiz aus dem Jahr 1947



Essensausgabe an hungrige Ankömmlinge am Münchner Hauptbahnhof

„WOCHENENDSOZIALAMT“ BAHNHOFSMISSION

Nach dem Wiederaufbau des Bahnhofs in den 1950-er Jahren bekommt die Bahnhofsmision neue Räume. Seither haben die Helferinnen und Helfer ihren Sitz an Gleis 11. Kurz darauf übernimmt die Bahnhofsmision München auf Wunsch der Landeshauptstadt die Funktion eines Wochenendsozialamts für Problemfälle, wenn alle anderen Dienststellen geschlossen haben. Diese Funktion besteht bis heute fort.

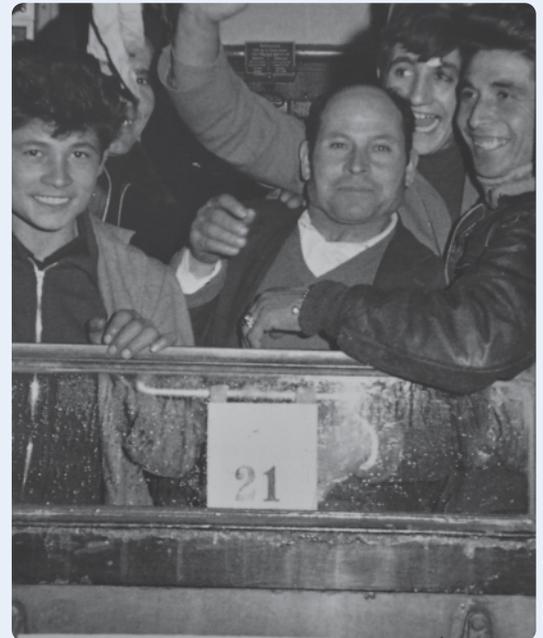
Die Bahnhofsmision hat auch in den folgenden Jahrzehnten mit immer neuen Herausforderungen und neuen Zielgruppen zu tun. Im Jahr 1966 listet die Jahresstatistik (der Inneren Mission) bereits insgesamt 12.950 Hilfesuchende bei der Bahnhofsmision München. 5.850 Personen werden beraten, 2.450 Frauen und Männer brauchen Umsteigeihlfen.

Dabei bleibt die Bahnhofsmision auch greifbar für alle, die am Bahnhof ihrem Beruf nachgehen. Der Jahresbericht 1962 der Inneren Mission beschreibt Weihnachten am Bahnhof: *„In der Heiligen Nacht haben die Helfer 80-90 diensthabende Angestellte der Bundesbahn beschenkt – und wurden doch dabei selbst beschenkt von den vielen leuchtenden, dankbaren Blicken der Lokführer, Heizer und einsamen Männern auf ihren Stellwerks- und Schalterposten.“*

Öffentliche Weihnachtsfeiern und Andachten gibt es bei der Bahnhofsmision von Beginn ihrer Tätigkeit an und bis heute.

NEUE ZIELGRUPPEN

In den 1960-er- und 1970-er Jahren ergeben sich neue Aufgaben für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmision, denn nun kommen viele Gastarbeiter am Münchner Hauptbahnhof an. Zunächst handelt es sich vor allem um Italiener, doch bald kommen auch Spanier, Griechen, Jugoslawen und Türken. Ab den 1970-er Jahren reisen auch mehr Spätaussiedler und erste Asylbewerber ein, deren Zahl ab den 1980-er Jahren deutlich ansteigt. Auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind darunter und brauchen Unterstützung. Das stellt die Teams – gerade was die Kenntnis von Fremdsprachen angeht – vor neue Herausforderungen. Zugleich ist es der Startschuss für die Internationalisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bahnhofsmision sowie der Sozialen Arbeit im Kontext der Migrationsberatung.



Ankunft von italienischen Gastarbeitern in den 1960-er Jahren

Nach dem Fall der Mauer ist die Bahnhofsmision ebenfalls die erste Anlaufstelle vieler DDR-Bürger, die ihre Heimat spontan verlassen haben – sei es für einen kurzen Besuch oder auch für lange Zeit. Zeitungen aus dem November 1989 zeigen Fotos langer Schlangen von Menschen, die sich am Bahnhof eine Stärkung holen und dann weiter zur Ausgabe des so genannten Begrüßungsgeldes gehen, das damals alle DDR-Bürger im Westen bekommen.

Ihnen folgen Osteuropäer, nachdem auch der „Eiserne Vorhang“ durchlässig wird. Darunter sind zahlreiche Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem früheren Jugoslawien, das gerade im Begriff ist, in Einzelstaaten zu zerfallen. Viele wollen in München bleiben und sich eine Existenz aufbauen. Etlichen gelingt es, aber andere fallen durch sämtliche Raster und sind arbeitslos, ohne Wohnsitz, ohne Anrecht auf Sozialhilfe. Hier kooperiert die Bahnhofsmision mit anderen Verbänden sozialer Arbeit, um auch diesen Menschen nach Möglichkeit Hilfe zu vermitteln.

In den 1980-er Jahren steigt die Zahl obdachloser Menschen in München dramatisch an. Hat die Münchner Bahnhofsmision im Jahr 1978 nur 23 hilfsbedürftige Frauen in ihrer Jahresstatistik, so sind es 1988 bereits 3208 Frauen.

Nicht erst seitdem ist deutlich, dass die Arbeit der Bahnhofsmision eine seismografische Frühwarnfunktion für die Gesellschaft insgesamt innehat. Themen am Bahnhof, die zunehmend mehr Menschen zu Hilfesuchenden machen, sind in der Regel bald darauf im gesamtgesellschaftlichen Leben bedeutsam.

Besonders markant sind die Tage im September 2015 nach der Öffnung der Grenzen der Bundesrepublik für eine große Menge syrischer und anderer Geflüchteter. Die meisten von ihnen kommen am Münchner Hauptbahnhof an. Wochenlang werden die Menschen an schnell aufgebauten Tischen mit Essen, Getränken, Kleidung und Drogerieartikeln versorgt. Die Bahnhofsmision ist hier sehr engagiert, aber beileibe nicht

die einzige Organisation, die hilft. Bemerkenswert ist, dass zahlreiche Freiwillige an den Bahnhof kommen, Spenden abgeben und bei der Verteilung mit anpacken.

FRÜHWARNSYSTEM FÜR GESELLSCHAFTLICHE SCHIEFLAGEN

In den letzten Jahren kommen zunehmend mehr Menschen aus München an den Bahnhof, die oft noch eine Wohnung haben, aber am unteren Rand des Existenzminimums leben und froh über Brote, Kaffee und freundliche Worte sind. Es kommen vermehrt psychisch auffällige Personen. Die Coronapandemie mit ihren Lockdowns in den Jahren 2020 und 2021 zeigt, dass die Belastungsgrenze vieler Menschen erreicht ist. Auch hier schnell, unbürokratisch kompetente Beratung zu ermöglichen, ist eine wichtige Aufgabe der Jetzt-Zeit.

Welche neuen Themen und Herausforderungen sich im Lauf der Geschichte der Bahnhofsmision München auch gestellt haben, die engagierten Ehren- und Hauptamtlichen haben immer schnell reagieren können. So ist und bleibt die Bahnhofsmision ein Seismograf für gesellschaftliche Trends und Problemlagen, lange bevor sie breite Bevölkerungskreise erreichen. Aber die Bahnhofsmision ist auch ein kreatives Kompetenzzentrum, das aus Mitmenschlichkeit und guter Fachlichkeit Herausforderung aufgreift und damit höchst professionell umgeht. *rif*

Verwendete Quellen für den historischen Teil:

- Bruno W. Nickles. Bahnhofsmision und Bahnhofsdienste in Deutschland. Ein historischer Abriss ihrer Aufgaben- und Organisationsentwicklung. Opladen, 2019.
- Bruno W. Nickles. Soziale Hilfe am Bahnhof. Freiburg, 1994.
- Bruno W. Nickles. Machtergreifung am Bahnhof. Unveröffentlichtes Manuskript, 1988.
- Bernd Lutz / Bruno W. Nickles / Dorothea Sattler. Der Bahnhof. Ort gelebter Kirche. Ostfildern, 2013.
- Innere Mission München (Hg). 125 Jahre – Festschrift.
- Jahresberichte des Marianischen Mädchenschutzvereins von 1897 bis 1914, unveröffentlichte Abschriften.
- Jahresberichte der Inneren Mission 1962 und 1966 (jeweils zur Evangelischen Bahnhofsmision).
- Marianne Neboisa. Ellen Ammann und die Münchner Bahnhofsmision. Manuskript, 1986.

AUS UNSERER SICHT ...

20

BESUCHERINNEN UND BESUCHER
DER BAHNHOFSMISSION SAGEN DANKE

FOTOS VON CHRISTIANE HUBER UND SANNE KURZ



Georgina kann bei der Bahnhoftsmission lächeln



Attila schenkt der Bahnhoftsmission ein Herz



Marlies will, dass mehr gegen die Not getan wird



Roswitha zeigt nach oben. Wohnt da oben Gott?



Morgan findet Hilfe bei der Bahnmissionsmission – und sonst?



David hat Vertrauen

EIN FESTER ANKER IM HERZEN MÜNCHENS

22

VON EVA GOTTSTEIN, MDL, BEAUFTRAGTE DER BAYERISCHEN STAATSREGIERUNG FÜR DAS EHRENAMT

Als Tor zur Stadt ist der Hauptbahnhof das Erste, was jedes Jahr Tausende von Besucherinnen und Besuchern unserer Landeshauptstadt sehen. Vieles hat sich an diesem stadtbildprägenden Ort im Laufe der Jahre verändert, so manche Einrichtung kam hinzu, so manches Geschäft verschwand auch still und leise.



© Geschäftsstelle der Ehrenamtsbeauftragten

In diesem steten Wandel gibt es aber einen Fels in der Brandung, der auch in den schwersten Zeiten für die Menschen an diesem großen Verkehrsknotenpunkt da ist: die Münchner Bahnhofsmision.

Seit 125 Jahren bietet sie den Bedürftigen Unterstützung und hilft Reisenden auf Ihrem Weg. Doch wer nun denkt, hierbei handle es sich aufgrund des stolzen Alters um ein Relikt aus vergangenen Tagen, der irrt gewaltig. So hat sich die Bahnhofsmision stets an den aktuellen Herausforderungen orientiert und dadurch stetig weiterentwickelt.

Als Anlaufstelle für alle kleinen und großen Probleme im Leben ist sie für viele Hilfesuchende ein zentraler Anker. Bei meinem Besuch im Juli 2020 durfte ich das Engagement und den Elan der dort tätigen Ehren- und Hauptamtlichen hautnah miterleben. Was hier tagtäglich rund um die Uhr geleistet wird, nötigt den höchsten Respekt ab. Bei der Bahn-

hofsmision wird der Begriff der Nächstenliebe wirklich gelebt und tatkräftig mit Leben gefüllt.

Als eben jener Fels in der Brandung haben die Helferinnen und Helfer der Bahnhofsmision über die Jahre hinweg auch bei den großen Herausforderungen im wahrsten Sinn des Wortes „die Ärmel hochgekrempt“ und Hilfe geleistet, wo immer sie nötig war. Sei es bei den Flüchtlingswellen ab 2015 oder jetzt in der Corona-Krise und den damit verbundenen Lockdowns: Die Bahnhofsmision war und ist für die Menschen da – dafür gebührt Ihnen unser aller Dank und Anerkennung!

Ich gratuliere der Bahnhofsmision München von ganzem Herzen zu ihrem 125-jährigen Bestehen. Wollen wir gemeinsam als Gesellschaft dafür kämpfen, dass menschliches Leid reduziert und Ungleichheiten weiter abgebaut werden.



WIR

NIEMAND WIRD WEG- GESCHICKT

VON DOROTHEE SCHIWY, SOZIALREFERENTIN DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Zentral gelegen im Hauptbahnhof am Gleis 11 und ganzjährig zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnet, ist die Bahnhoftsmission die wichtigste Anlaufstelle für hilfesuchende Menschen, nicht selten der sprichwörtlich letzte Rettungsanker in der Not. Das herausragende Merkmal der Bahnhoftsmission ist fraglos ihre Niederschwelligkeit. Es werden ausnahmslos alle gestrandeten Personen nach dem Grundprinzip „niemand wird weggeschickt“ versorgt. Jeder Mensch wird hier vorbehaltlos so akzeptiert, wie er ist, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft und sexueller Orientierung. Die Bahnhoftsmission bietet Ruhe, eine Stärkung des leiblichen Wohls, frische Kleidung und notfalls einen sicheren Platz zum Schlafen.

Die Bahnhoftsmission hilft unkompliziert und kompetent. Die Menschen finden hier ohne vorherige Terminvereinbarung spontane Beratung, in der auf ihre individuelle Notlage eingegangen wird. Im Durchschnitt berät die Bahnhoftsmission rund 320 Menschen täglich. Im Corona-Jahr 2020 hat sich diese Zahl nahezu verdoppelt.

Zu Beginn der Coronapandemie zeigte sich schnell, welche Auswirkungen die Situation vor allem auf Menschen in prekären Lebenssituationen in der Münchner Innenstadt hatte. Zwischen der Bahnhoftsmission, weiteren freien Trägern und dem Sozialreferat wurde entsprechend in kürzester Zeit ein



© Martin Haagen

Angebot zur Erstversorgung von notleidenden Menschen mit warmen Essen, Kleidung und Hygieneartikeln in der Münchner Innenstadt geschaffen. Dass all dies gelungen ist, ist vor allem dem enormen Engagement des haupt- und ehrenamtlichen Teams der Bahnhoftsmission zuzuschreiben.

Im Bereich der ambulanten Hilfen für Menschen in prekären und sozial schwierigen Lebenssituationen zählt die Bahnhoftsmission München mit ihren beiden Trägern, dem Evangelischen Hilfswerk München und IN VIA München e.V., zu den verlässlichen und bewährten Kooperationspartnern des Sozialreferats.

Die Bahnhoftsmission München ist mit ihrer breiten Angebotspalette eine zentrale soziale Einrichtung in der Landeshauptstadt München.

Ich gratuliere der Bahnhoftsmission zu ihrem Jubiläum und danke allen ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ihr großes und unermüdliches Engagement.

GRATULIEREN.

VIelfÄLTIG & ABWECHS- LUNGSREICH

24

MITARBEITENDE DER BAHNHOFSSMISSION MÜNCHEN SPRECHEN ÜBER IHRE AUFGABE

FREUDE ÜBER SPANISCHKENNTNISSE

Ich komme aus Ecuador und habe dort in Projekten mit Jugendlichen gearbeitet. Dort gibt es bisher keine Bahnmissionsmission. Ich finde hier jeden Tag Inspirationen für meine Arbeit und ich bin gerne hier.

Meine Spanischkenntnisse werden auch oft abgerufen. Es gibt immer wieder Klientinnen und Klienten aus Spanien, Peru, Kolumbien, Argentinien, Paraguay ... Und sie freuen sich alle, wenn jemand ihre Muttersprache Spanisch spricht.



Fabian Juca

DIE ARBEIT TUN, DIE GERADE DRAN IST

Im Oktober 2020 bin ich von Chemnitz nach München versetzt worden. Dort war ich 19 Jahre lang Leiterin der Bahnmissionsmission, bis mein Orden seine Niederlassung geschlossen hat. Nun freue ich mich, dass ich mich hier in München wieder bei der Bahnmissionsmission einbringen darf. Zunächst war ich als Ehrenamtliche dabei, seit einem Jahr in Teilzeit mit 15 Stunden pro Woche. Ich finde es schön, dass ich mich hier nicht um organisatorische Themen kümmern muss, sondern dass ich einfach die Arbeit tun kann, die gerade dran ist.



Sr. Claudia Maria Schwarz

MENSCHEN VIelfÄLTIG HELFEN



© Gabriele Riffert

Christina Saxinger

Der Dienst in der Bahnmissionsmission ist sehr abwechslungsreich. Die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen sind breit gefächert aufgestellt, mit persönlichen Hintergründen von Studierenden bis zu Pensionär:innen.

Auch die Klientinnen und Klienten sind sehr unterschiedlich, manchmal sind ihre Multiproblemlagen auch herausfordernd. Das Interessante und Erfüllende dieses Arbeitsplatzes direkt am Bahnhof ist, dass einem von kleinen Anliegen wie einem Paar Socken bis hin zur Unterstützung in Krisensituationen alles begegnet.

ALLEN WIRD GEHOLFEN

Ich habe nach einer Stelle für mein freiwilliges Soziales Jahr gesucht. Dabei bin ich auf die Bahnmissionsmission gestoßen und fand die Stelle spannend. Ich bin seit einigen Monaten hier und kann mir vorstellen, später Soziale Arbeit zu studieren. Die Arbeit ist total abwechslungsreich. Jede und jeder wird respektiert und allen wird geholfen so gut es geht. Mir macht es sehr viel Spaß hier zu arbeiten. Man lernt echt viel.



© Gabriele Riffert

Anna Stragis

GANZ BESONDERE ARBEIT



© Gabriele Riffert

Christos Lekkos und Erhan Saleh

Ich bin seit 14 Jahren im Security-Bereich tätig. Seit kurzem bin ich mit meinem Kollegen Erhan hier in der Bahnhofsmision. Leider sind manche Besucher aggressiv, deshalb ist es gut, dass wir hier aufpassen und sichtbar sind. Das ist hier schon eine ganz besondere Arbeit. Es gefällt mir sehr gut, weil es hier um Menschen geht. Manche tun mir sehr leid, weil sie auf der Straße leben. Das ist schlimm, vor allem im Winter.

VON ANFANG AN MITARBEITEN

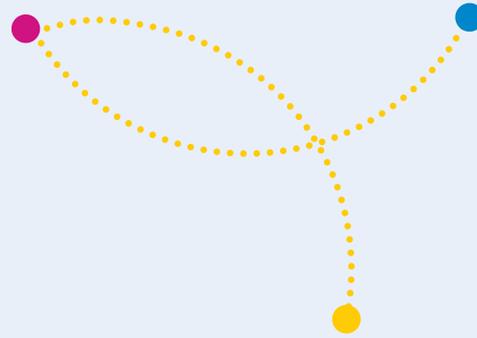


© Gabriele Riffert

Marina Berger

Ich bin erst seit gestern hier als Semesterpraktikantin in meinem Studium der Sozialen Arbeit. Mir ist es wichtig, eine Tätigkeit zu haben, bei der ich direkt mit Klientinnen und Klienten im Kontakt bin. Und das ist hier so. Ich kann von Anfang an mitarbeiten. Es gibt immer etwas zu tun und es ist nie genau dasselbe. Ich kann mir gut vorstellen, später einmal im Bereich der sozialen Nothilfe zu arbeiten.

Ich bin erst seit gestern hier als Semesterpraktikantin in meinem Studium der Sozialen Arbeit. Mir ist es wichtig, eine Tätigkeit zu haben, bei der ich direkt mit Klientinnen und Klienten im Kontakt bin. Und das ist hier so. Ich kann von Anfang an mitarbeiten. Es gibt immer etwas zu tun und es ist nie genau dasselbe. Ich kann mir gut vorstellen, später einmal im Bereich der sozialen Nothilfe zu arbeiten.



© Jessica Wolf

Jirka Mann

ICH SCHÄTZE DIESE BEGEGNUNGEN SEHR

Ich habe die Bahnhofsmision München als Praktikantin im Anerkennungsjahr kennengelernt. Die niederschwellige Arbeit hat mich gleich angesprochen. Die Abwechslung unserer verschiedenen Aufgaben und die Vielfalt der Arbeit ist anspruchsvoll. In die Bahnhofsmision kommen die unterschiedlichsten Menschen. Diese Begegnungen schätze ich sehr.

VIELFALT DER AUFGABEN

Meine erste Begegnung mit der Bahnhofsmision hatte ich mit elf Jahren. Damals wurde mir beim Umsteigen geholfen. Nach meinem Abitur 2013 habe ich meinen Bundesfreiwilligendienst hier geleistet. Diese Zeit hat den Ausschlag für mein anschließendes Studium der Sozialen Arbeit gegeben. Meine aktuelle Tätigkeit als Hauptamtliche teilt sich in den Schichtdienst und die Ehrenamtskoordination. An meiner Tätigkeit im in der Bahnhofsmision schätze ich besonders die Vielfalt im Team, bei den Klient:innen und den Aufgaben.



© Gabriele Riffert

Laura Schurkus

VIelfÄLTIG & ABWECHS- LUNGSREICH

26

MITARBEITENDE DER BAHNHOFSMISSION MÜNCHEN SPRECHEN ÜBER IHRE AUFGABEN

HERZBLUT UND ENGAGEMENT

Wer hier bei der Bahnmissionsmission arbeitet, ist voller Herzblut und Engagement dabei. Hier ist alles sehr unmittelbar. Wir schließen niemanden aus, jeder kann kommen. Die Themen in der Beratung spiegeln die ganze Bandbreite der sozialen Arbeit. Manchmal sind sie auch sehr komplex. Dann ist die Schwarmintelligenz unseres Teams gefragt: Wer kennt wen, der bei einem bestimmten Thema weiterhelfen kann? Das klappt sehr gut. So lernt man selbst immer wieder Neues dazu. Und die positive Energie der Kolleginnen und Kollegen reißt einen mit.



Jessica Wolf



Geritt Kaut

ALLE ZIEHEN AN EINEM STRANG

Du weißt nie, was dich erwartet, da jeder Tag anders ist. Die Menschen kommen mit vielfältigen Anliegen zu uns: vom Wunsch nach Essen bis zur Notunterbringung. Ziel unserer Beratung ist es, zusammen mit den Klient:innen eine Lösung für ihre Probleme zu finden und sie gegebenenfalls an eine passende Fachstelle zu vermitteln. Oftmals können wir mit einer kleinen Hilfe schon viel bewirken.

ICH BLEIBE IN BEWEGUNG



© Gabriele Riffert

Friedrich Naumann

Meine jüngste Tochter hat ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Bahnmissionsmission geleistet. Das war kurz bevor ich in den Ruhestand gegangen bin. Sie hat gemeint: ‚Schau es dir an, das könnte dir gefallen!‘ Seither bin ich hier. Man kann als Ruheständler nicht nur auf Berge steigen und Bücher lesen, sondern ich möchte auch etwas Anderes, Sinnvolles machen. Das Leben ist nicht immer nur Schokolade; das Spektrum ist viel breiter. Für mich ist die Bahnmissionsmission ein Glücksgriff. So bleibe ich in Bewegung, nicht nur bei den Umstiegshilfen.

ABSOLUT NIEDRIGSCHWELIG

Die Bahnmissionsmission und ihr Angebot sind absolut niedrigschwellig. Bei uns kann jede:r immer kommen, rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres und es gibt immer Unterstützung. Auch in Pandemiezeiten bekommen alle, die eine Beratung wünschen, einen Gesprächstermin, auf den sie dann warten können.

Die Fragen und Themen sind sehr unterschiedlich. Auch die Nachfrage ist breit gefächert: Von der Umsteigeilfe bis zur Beratung und Unterbringung. Bei uns machen alle Hauptamtlichen alles: Vom Broteschmierer für die Essensausgabe bis hin zur Beratung.



Alicia Zeiner

© Jessica Wolf

IN DER NACHT IST OFT RICHTIG VIEL LOS

Mir macht die Arbeit hier einfach Spaß, weil sie so vielseitig ist. Wenn ich Zeit habe, übernehme ich besonders gerne ehrenamtlich Nachtdienste. Da sind wir zu zweit und die Türe bleibt zu. Das ist deshalb so, weil bei uns oft Frauen und Kinder übernachten, die hier geschützt sind. Vor Corona haben bis zu zwölf Menschen bei uns übernachtet. Aber wir sind trotzdem über die Klingel für alle greifbar, die etwas brauchen. Manchmal ist in der Nacht richtig viel los, vor allem im Winter, wenn es eiskalt ist. Dann werden besonders warme Jacken gebraucht oder auch Schlafsäcke. Und dann bieten wir auch durchgehend heißen Tee an.



Jana Cordes

© Gabriele Riffert

EIN GANZ BESONDERES TEAMGEFÜHL



Martin Stetter

© Gabriele Riffert

Ich habe seit meiner Berufsausbildung zum Kaufmann für Versicherungen und Finanzen als Sachbearbeiter gearbeitet, wollte aber nach einigen Jahren gerne raus aus dem Büro und wieder mehr direkt mit Menschen arbeiten. Jetzt studiere ich Soziale Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule. Im ersten Semester habe ich dort an einem Filmprojekt über die schwedisch-deutsche Frauenrechtlerin und Politikerin Ellen Ammann teilgenommen, die auch die Gründerin der Münchner Bahnhofsmision war. Darüber bin ich in Kontakt zur Bahnhofsmision gekommen und jetzt mache ich hier mein Semesterpraktikum. Hier an der Bahnhofsmision herrscht ein ganz besonderes Teamgefühl. Man wird von Anfang an großartig aufgenommen und begleitet. Die Arbeit ist sehr spannend, abwechslungsreich und man bekommt einen sehr guten Einblick in die Strukturen des Münchner Hilfesystems. Inzwischen kann ich mir auch gut vorstellen, als Sozialarbeiter in der Obdachlosenhilfe zu arbeiten.

MENSCHEN IN IHREM SOZIALEM UMFELD BEGEGNEN



Christine Bombosch

© Jessica Wolf

Ich arbeite seit sechs Jahren für die Bahnhofsmision, aber die Zeit fühlt sich kürzer an. Das hat vermutlich damit zu tun, dass hier jeder Tag anders ist und man nie auslernt. Auch jeder Klient, jede Klientin hier ist einzigartig. Wir Menschen unterscheiden uns nicht in unserer Würde, sondern in unserem Geworden-

sein. Als Sozialarbeiterin ist es mir wichtig, Menschen in ihrem Lebenskontext und in ihrem sozialen Umfeld zu begegnen. So erreicht man auch Klient:innen besser, an die man sonst nur schwer herankäme.

INTERKULTURELLE KOMPETENZ

Bei der Bahnhofsmision leisten wir eine sinnvolle Arbeit für die Schwächsten, für die Vergessenen. Als Themen kennen wir Armut, Suchtproblematik, psychische Erkrankungen und vieles mehr. Ich mache hier alles, wie alle anderen auch. Am liebsten aber berate ich Menschen. Bei uns kommt es auf interkulturelle Kompetenz an, denn viele unserer Klientinnen und Klienten kommen aus anderen Ländern. Ich bin froh, dass ich nicht nur in Deutsch und meiner Muttersprache Bulgarisch beraten kann, sondern auch noch gut Polnisch und Französisch spreche. Auch in Russisch und in den slawischen Sprachen kann ich mich brauchbar verständigen. Die Bahnhofsmision ist richtig international geworden. Es ist gut, wenn man nicht immer auf Dolmetscher angewiesen ist, wenn ein Mensch Hilfe sucht.



Christine Vesselinova

© Jessica Wolf

SEISMOGRAPH DER GESELLSCHAFT

VON GORDON BÜRK, GESCHÄFTSFÜHRER DES EVANGELISCHEN HILFSWERKS MÜNCHEN

Die Bahnmissionsmission ist wie ein gesellschaftlicher Seismograph, der sehr treffsicher die sozialen Problemlagen in einer Kommune frühzeitig aufzeigt. Lange bevor das „soziale Erdbeben“ deutlich in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, sind die ersten Schwingungen in der Bahnmissionsmission bereits angekommen.

Und seit 125 Jahren ist das so. Ob nun die Landflucht im 19. Jahrhundert oder die Flüchtlingskrisen und Altersarmut im 21. Jahrhundert – die Menschen, die davon betroffen sind, suchen häufig als erste soziale Einrichtung die Bahnmissionsmission auf. Mit ihrem Erstversorgungsangebot, das aus einem ersten guten Rat, menschlicher Zuwendung sowie einem Schmalzbrot und einem warmen Getränk besteht, erzeugt sie eine Atmosphäre der Hoffnung und Zuversicht.

Dass dies so sein kann, dafür stehen viele Hauptamtliche und Ehrenamtlich Mitarbeitende. Sie sind die tragende Säule in der täglichen Arbeit und machen die Bahnmissionsmission zu dem, was sie ist. Deshalb mein herzlicher Dank an Alle, die sich tagtäglich mit ihrem Herzblut für andere Menschen in der Bahnmissionsmission einsetzen. Und mein Dank gilt ebenso unseren beiden Kirchen für ihre Unterstützung sowie auch der Landeshauptstadt München, die durch den Einsatz von städtischen Mit-



© Klaus Honigshabel

teln das umfangreiche Angebot der Bahnmissionsmission erst ermöglicht. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Deutsche Bahn die Räume seit Anbeginn der Bahnmissionsmission kostenfrei zur Verfügung stellt. Auch dafür mein herzlicher Dank.

Letztlich wünsche ich der Münchner Bahnmissionsmission, dass sie genau die Funktion beibehält, die sie auch in den letzten 125 Jahren innehatte – ein gesellschaftlicher Seismograph zu sein!

EINE BESONDERE EINRICHTUNG AN EINEM BESONDEREN ORT

VON BARBARA IGL, VORSTÄNDIN
IN VIA MÜNCHEN E.V.

Alleinreisende, arbeitssuchende Mädchen und junge Frauen vor sozialer und sexueller Ausbeutung zu schützen, das war das Ziel der Frauen des Marianischen Mädchenschutzvereins (heute IN VIA München e.V.). Unter ihnen auch Ellen Ammann, die mit der Gründung und Leitung der bundesweit ersten katholischen Bahnhofsmision in München ihr beeindruckendes Lebenswerk begann.

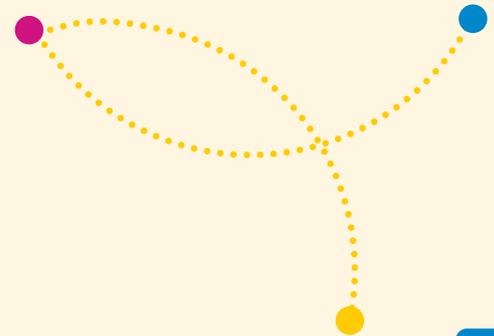


© IN VIA München

Ellen Ammann wäre heute sicher stolz und beeindruckt von der Arbeit der Bahnhofsmision. Vieles was ihr wichtig war, wird bis heute gelebt und stetig weiterentwickelt: konkrete, niederschwellige Hilfe, professionelle Sozialarbeit, das Sichtbarmachen von gesellschaftlichen Problemen, das Engagement aus einer christlichen Grundüberzeugung heraus oder die Sorge um die spezifischen Notlagen von Frauen, denen die Bahnhofsmision unter anderem nachts einen Schutzraum bietet.

Bis heute ist die Münchner Bahnhofsmision eine besondere Einrichtung an einem besonderen Ort. Mein Dank gilt allen, die das möglich machen: der Landeshauptstadt München und den beiden Kirchen als verlässliche

Zuschussgeberinnen, der Deutschen Bahn, die den Raum zur Verfügung stellt und den zahlreichen, großzügigen Spender:innen. Dankbar bin ich auch für die gute ökumenische Zusammenarbeit, die wir hier aufbauen konnten. Der größte Dank gilt unseren hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen und allen, die für eine begrenzte Zeit Teil des Teams werden – sie füllen diesen Ort mit Leben und stellen sich jeden Tag der Aufgabe, da zu sein für jeden Menschen, der kommt.



GRATULIEREN.

OFFENHEIT UND STABILITÄT

INTERVIEW MIT DEN LEITERINNEN DER BAHNHOFSSMISSION MÜNCHEN BARBARA THOMA UND BETTINA SPAHN ÜBER GELEBTE HALTUNG IM ALLTAG

30



© Bahnhoftsmission München

Barbara Thoma und Bettina Spahn

Welche Haltung muss jemand mitbringen, der sich bei der Bahnhoftsmission ehrenamtlich oder hauptamtlich einbringen will?

Barbara Thoma, evangelische Leitung: Schön ist es, wenn jemand offen ist: Sowohl für die Menschen, die zu uns kommen, aber auch für die Menschen, die hier arbeiten.

Bettina Spahn, katholische Leitung: Offenheit ist wichtig, andererseits auch ein eigener Standpunkt und psychische Stabilität, weil man schon mit Themen und Schicksalen in Berührung kommen kann, die bewegen.

Wie wichtig ist das christliche Menschenbild im Alltag der Bahnhoftsmission? Ist es etwas, das durch schwere Zeiten durchtragen kann oder ist es eher ein abstraktes Konstrukt, das irgendwo im Hintergrund mitschwingt?

Barbara Thoma: Das christliche Menschenbild spielt schon eine Rolle. Es ist unser Menschenbild, das uns kulturell prägt und das uns im Miteinander wichtig ist. Zugleich sind wir offen für Menschen mit anderer Religion. Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, die glauben.

Bettina Spahn: Das christliche Menschenbild stellt die Grundlage unserer Arbeit dar und ist übertragen in unser Leitbild. Es soll gelebt werden und in unsere Arbeit übersetzt werden, auch wenn wir im Alltag meist nicht die Zeit haben, dies zu thematisieren.

Muss jemand, der bei der Bahnhoftsmission arbeitet, Christ sein? Oder reicht es aus, prinzipiell die christliche Wertebasis zu bejahen?

Barbara Thoma: Wer hier arbeiten möchte, muss unser Leitbild und unser christliches Selbstverständnis mittragen. Jeder, der hier hauptamtlich zu arbeiten anfängt, muss eine Selbstverpflichtung zum christlichen Grundverständnis unterschreiben. Meinem Arbeitgeber ist die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche wichtig. Ausnahmen gibt es aber, zum Beispiel wenn jemand ohne Konfession aufgewachsen ist.

Bettina Spahn: Bei meinem katholischen Träger ist es nicht verpflichtend, einer Konfession anzugehören. Ich kann sowohl Hauptamtliche als auch Ehrenamtliche oder Praktikant:innen einstellen, die konfessionslos sind. Ich bin aber angehalten, das im Einzelfall zu klären und zu überprüfen. Ich habe auch hauptamtliche konfessionslose Mitarbeiterinnen. Das klappt sehr gut. Was unverzichtbar ist, ist die Akzeptanz von Kirche und ein Mitarbeiten im Sinne unseres Leitbildes.

Wird die Bahnhoftsmission von Seiten der Besucher:innen als christliche Einrichtung wahrgenommen? Oder wird das nicht so thematisiert?

Barbara Thoma: Das ist unterschiedlich. Manchen Klientinnen und Klienten ist es durchaus wichtig. Bei vielen spielt es meines Erachtens kaum eine Rolle, weil die Bahnhoftsmission einfach mit ihren Angeboten für Menschen in Not da ist. Einzelne wollen auch über den Glauben mit unseren Mitarbeitenden reden.

Bettina Spahn: Ich denke schon, dass unsere Klientinnen und Klienten die Atmosphäre spüren, die aus unserer gelebten Haltung entspringt.

Viele haben ein großes Bedürfnis nach Kontakt und Beziehung. Ich erlebe diese Menschen als Suchende, die sich hier eine Zeit lang aufhalten möchten und in diese Aura eintauchen wollen. Es ist ein niedrigschwelliges Dasein von Kirche, das wir anbieten. Wir gehen auch hier in die Lücke, wo Menschen sonst keinen Andockpunkt zu den Kirchen mehr finden.

GUTE ÖKUMENISCHE BASIS

Nun gibt es immer noch eine katholische und eine evangelische Bahnhofsmision. Doch wenn man mit den Mitarbeitenden im Kontakt ist, sieht man nicht, wer zu welcher Konfession gehört. Das ist eigentlich ein schönes Zeichen für das selbstverständliche Miteinander der Konfessionen...

Bettina Spahn: Das ist tatsächlich so gewollt. Aber bis Ende der 1990-er Jahre haben die katholischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmision einen weißen Kittel getragen und die evangelischen Mitarbeitenden einen hellblauen. So habe ich selbst früher noch gearbeitet.

Hier scheint es eine gute ökumenische Basis zu geben. Wie sieht diese im Alltag aus?

Barbara Thoma: Wenn man die Räume der Bahnhofsmision betritt, sieht man nicht, wer welcher Konfession angehört. Es geht um das Miteinander in der Sache. Untereinander ist es ein Geben und Nehmen. Wenn etwa die Erzdiözese das (Notquartier, Anm. d. Red.) „Lavendel“ mit „katholischen Mitteln“ finanziert, dann freue ich mich darüber und muss nicht in Konkurrenz gehen.

Bettina Spahn: Die konfessionelle Trennung hat sich hier am Gleis 11 in die Buchhaltung verschoben. Alles andere ist komplett durchmischt und bildet eine Einheit. Früher war das anders, da gab es sogar getrennte Beratungsräume und einen getrennten Nachtdienst. Mittlerweile gibt es ein gemeinsames Konzept, einen gemeinsamen Dienstplan und eine gemeinsame Ehrenamtlichenarbeit.

Barbara Thoma: Dass die zwei großen Kirchen hinter der Bahnhofsmision stehen, ist durchaus von Vorteil. Dabei tut uns beiden gut, dass sich der Landesbischof und der Münchner Erzbischof ausgezeichnet miteinander verstehen. Wir beide tun das auch, aber es ist schon schön, dass es auch von „oben“ so gewollt ist.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Wagen wir einen Blick die Zukunft. Wie sieht die Bahnhofsmision bei deren 150. Jubiläum in 25 Jahren aus?

Barbara Thoma: Auch dann wird es die Bahnhofsmision noch geben, aber vermutlich werden andere Personenkreise im Fokus stehen. Vielleicht gibt es dann noch viel mehr Migrantinnen und Migranten, die zur Bahnhofsmision kommen. Vielleicht werden aber auch noch viel mehr Münchnerinnen und Münchner wegen steigender Altersarmut kommen. Ich denke, die Bahnhofsmision hat bisher bewiesen, dass sie immer mit den aktuellen Herausforderungen mitgeht.

Wird der Bahnhof weiterhin ein öffentlicher Raum sein, zu dem die Armen kommen dürfen?

Bettina Spahn: Dadurch, dass der Bahnhof mitten in der Stadt liegt, wird die Armut hier sichtbar bleiben und sich nicht an den Rand verschieben lassen. Wo dann allerdings die Notversorgung stattfinden wird, ob das am Bahnhof sein kann oder ein, zwei Straßen weiter an speziellen Ausgabestellen, lässt sich nicht vorhersagen.

Am Bahnhof gibt es nicht nur die materielle Armut, sondern noch ganz andere Arten, etwa eine seelische oder eine soziale Armut, die viele Menschen verspüren, die hier unterwegs sind. Sie sind am Rande, in der Krise, am Ende.

Diese Arten von Armut werden bleiben und wohl auch noch zunehmen. Wir brauchen auch ein niederschwelliges pastorales Angebot, auch im Sinne von Streetwork, weil die Menschen Gesprächsbedarf haben und Seelsorge brauchen. Sie wollen sich aussprechen, dann geht es wieder. Ich habe den Eindruck, dass wir gerade an einer Welt bauen, die immer mehr Menschen überfordert.

Das Fazit lautet also in Kurzform: Die Bahnhofsmision bleibt unverzichtbar, es wird sie auch in 25 Jahren noch geben, mit offenen Türen und offenen Herzen.

Barbara Thoma und Bettina Spahn: Ja, so wird es sein.

Interview: Gabriele Riffert

LERNORT FÜR DAS, WAS HEUTE GESELLSCHAFT AUSMACHT

32

**PROF. DR. SR. CARMEN TATSCHMURAT OSB, ABTEI VENIO
MÜNCHEN UND PRAG, SKIZZIERT EINE THEOLOGIE DES BAHNHOFES**

„Je kirchenloser die Welt ist, in die man hineingeht, umso mehr muss man Kirche sein“, schreibt Madeleine Delbrêl in ihrem Buch ‚Gott einen Ort suchen‘ (hrsg. von Annette Schleinzer, Ostfildern 2003, S.139).

Der Bahnhof war der einzige Ort, der an Weihnachten offen war.

So erzählte mein Vater, der bei Kriegsende als Flüchtling aus der ehemaligen Sowjetunion hier ankam. Auch den Rest des Jahres trafen sich die Menschen, die in der zerstörten Stadt und ohne Familie nicht wussten wohin, am Bahnhof.



© Sr. Teresa Spilka

Prof. Dr. Sr. Carmen Tatschmurat

Bis heute ist der Bahnhof ein öffentlicher Raum, den man Tag und Nacht betreten kann, ein Ort mit Regeln und Verordnungen, ein Ort des Transits, selten des Verweilens, ein Ort der Menschenmassen und der extremen Vereinzelung. Ein Hafen für Außenseiter und ein Laufsteg für Extrovertierte. Ein Ort der Begegnungen und des frohen Wiederfindens. Aber ebenso ein Ort für Gestrandete, Drogenabhängige, Verzweifelte, Orientierungslose. Wer Glück hat, findet dann den Weg zur Bahnmissionsmission am Gleis 11. Dort wird man niedrigschwellig aufgenommen und professionell mit dem Nötigsten versorgt.

Braucht es dazu die Kirchen als Träger? Warum halten die Kirchen hier die Stellung? Ist es wünschenswert, dass dies so bleibt? Wenn ja, weshalb? Einige Antworten ohne Anspruch auf Vollkommenheit.

DER BAHNHOF IST EIN LERNORT PAR EXCELLENCE FÜR DAS, WAS GESELLSCHAFT HEUTE AUSMACHT.

Ich habe Studierenden im Rahmen eines Seminars zum Thema Straßenexerzitien gelegentlich die Aufgabe gestellt, sich eine Stunde oder länger auf einem Bahnhof aufzuhalten, ohne etwas zu tun, und ohne, dass sie das, was sie sehen, rasch intellektuell einordnen und katalogisieren. Einfach nur da sein, nicht: beobachten, sondern: wahrnehmen. Wer sich darauf einlassen konnte, war sehr berührt von all den verborgenen Emotionen und Schicksalen, die einem beim schnellen Durcheilen des Bahnhofs nicht auffallen. Es wurde ihnen klar, dass am Bahnhof ein Großteil dessen, was in der Gesellschaft insgesamt vorkommt, wie in einer Nussschale zusammenfällt. Mit teilweise fast unerträglicher Intensität kann man wie in einem Brennglas sehen, was sonst in unserer Stadt zugedeckt wird. Es war für die jungen Menschen nicht einfach, dies auszuhalten, ohne zu flüchten oder aktiv zu werden. Vor allem die Fülle von schweren Gefühlen: Trauer, Angst, Hoffnungslosigkeit, war fast zu viel. Die Übung, die im Rahmen der katholischen Zusatzausbildung angeboten wurde, sollte dazu dienen, dass sie lernten, es auszuhalten, dass man nicht immer so helfen kann, wie man es gerne hätte, und dass es auch eine andere Art von Beistand gibt.

Die Frauen und Männer der Bahnmissionsmission gehören zu den wenigen Menschen, die bleiben. Die zwar nicht dort wohnen, sich aber doch tagtäglich viele Stunden an dieser Schnittstelle zwischen öffentlichem Leben und sehr privaten Schicksalen bewegen. Den Kirchen tut es gut, hier nicht die Augen zu verschließen, sondern den Bahnhof als Lernort wahrzunehmen, für das, was im einem Hochgebiet der Messe so formuliert wird: *Mache uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen.*



AM BAHNHOF WIRD EXKLUSION BESONDERS SPÜRBAR.

Der Bahnhof ist ein öffentlicher Raum, dessen Eigentümer die Deutsche Bahn AG ist. Mit ihr, mit der Stadt München und weiteren Beteiligten muss immer wieder neu ausgehandelt werden, welche Gruppen ihn wie nutzen können. Dabei geht es darum, wer die Definitionsmacht für sich reklamieren kann. Marginalisierte Menschen ohne sozialen Status, also vor allem Menschen ohne Obdach, ohne deutsche Sprachkenntnisse oder ohne Papiere haben kaum Chancen, sich an diesen Definitionsprozessen zu beteiligen. Gerade sie sind jedoch mehr als andere auf die Nutzung öffentlicher Räume angewiesen. Kirchen haben hier als deren Stellvertreterinnen und Mediatorinnen im Kräftespiel der Interessen eine wichtige Funktion. Sie können dazu beitragen, dass der Bahnhof – und das Bahnhofsviertel – nicht zu einem Ort der puren Exklusion wird.



© Bahnhofsmision München

Warteschlange vor der Bahnhofsmision

DER BAHNHOF IST EIN LEBENDIGER KRAFTORT.

Ein Bahnhof ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass er noch nicht unseren täglich benutzten Räumen ähnelt, sondern eine gewisse Fremdheit behalten hat. Sobald Bahnhöfe wie alle Shopping Malls der Welt aussehen und wir genau voraussehen können, welche Markenläden vertreten sind, verliert der Raum seine Fremdheit und wird uns zum zweiten Wohnzimmer. Doch selbst dann halten sie noch ein gewisses Maß an Irritation bereit, da hier Menschen verschiedener Sprachen und Herkünfte sich flüchtig begegnen und nicht wissen, was auf sie zukommt, wenn sie ihn betreten. Er kann uns offenhalten für überraschende Begegnungen und Herausforderungen. „Wir ... Leute von der Straße, glauben aus aller Kraft, dass diese Straße, diese Welt, auf die Gott uns gesetzt hat, für uns der Ort unserer Heiligkeit ist.“ (ebd. S. 33).

Was Madeleine Delbrêl hier formuliert, heißt für uns, dass jeder Ort zum heiligen Ort werden kann, der Stall in Betlehem, der Bahnhof, die Räume am Gleis 11. So wie ein Kirchengebäude durch jedes Kind das getauft wird und jedes Gebet, das gesprochen wird, zu einem heiligen Kraftort wird, gilt das auch für den Bahnhof. Er wird ein Kraftort in dem Maße, wie Menschen ihn mit ihren Tränen, ihrer Freude, ihren Hilfsangeboten und ihren Gebeten heiligen. Ein kleines Zeichen dafür kann die Kerze sein, die entzündet wird, oder das gemeinsame Innehalten, wenn man vom Tod eines Menschen erfährt, der in der Bahnhofsmision gut bekannt war. Dass diese Heiligung lebendig bleibt, dazu dient das Engagement der Kirchen.



Einfach mal Ruhe finden

DER BAHNHOF KANN DIE KIRCHEN POLITISCHE LIEBE LEHREN.

Indem die Kirchen am Bahnhof Strukturen zur Verfügung stellen, ohne auf große Veränderungen zu schielen, schaffen sie die Voraussetzungen dafür, dass Menschen in Notsituationen aufgefangen und ihnen ein Hilfenetz angeboten werden kann. Papst Franziskus zitierend kann das Politik als Nächstenliebe oder politische Liebe (*amore politico*) genannt werden. (Papst Franziskus: *Fratelli tutti*: Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft. Vatikan 2020, Nr. 180ff.) Das Angebot einer kurzen Rast, Nahrung und eine Ruhemöglichkeit auf langen Wegen, eine medizinische Notversorgung, erste Hilfe um aus einer Sackgasse herauszukommen, ein kleiner Wegweiser an einer Lebenskreuzung, gehören dazu. Und zwar ohne auf ein großes Ergebnis oder auf Dankbarkeit zu schielen.

Dies gelingt nur deshalb, weil die diakonische Arbeit der Kirchen nicht paternalistisch von oben herab getan wird, sondern in dem Bewusstsein, dass alle gemeinsam auf dem Weg sind. Gerade dann, wenn nicht durch eine gezielte Intervention alles gut wird, ist das Dranbleiben selbst im Scheitern zu ertragen. Geduld, Hoffnung, ja, Liebe ist hier zu lernen und zu üben. Das Leben der Schutzsuchenden kann kaum je ökonomisch, sozial, juristisch usw. auf eine Normspur gebracht werden. Es können nur kleine Steine aus dem Weg geräumt und Erleichterungen für den heutigen Tag angeboten werden, aus einer Position von Menschen heraus, denen es grade besser geht.

DER BAHNHOF KANN ZUM ORT DER GOTTES-BEGEGNUNG WERDEN.

Das Arbeiten und Leben der Frauen und Männer der Bahnhofsmision ist selten durch äußerlich sichtbares Gebet gekennzeichnet, ja es wird meist, auch wenn man es möchte, keine Zeit dafür da sein. Das teilen die Menschen dort mit vielen anderen, deren Arbeit die Zeit verschlingt und die unter ständiger Müdigkeit leiden. Dennoch kann gerade an diesen Brennpunkten das Gebet lebendig sein. Intensität muss die Dauer ersetzen, Tiefenbohrungen nennt Delbrêl das, was man früher Stoßgebet nannte. Kurz und kräftig. Kleine Zeichen dienen hier dem Innehalten, etwa wenn am „Licht von Betlehem“, das im Advent am Bahnhof ankommt, als erstes in den Räumen der Bahnhofsmision eine Kerze entzündet wird, bevor es von dort aus den Weg in die Häuser der Stadt findet.

Die Frage ist nicht, ob es dem diakonischen Auftrag oder dem Image der Kirchen guttut, am Bahnhof präsent zu bleiben (ja, das tut es!), sondern, inwieweit wir hier Gott einen Ort sichern (Delbrêl) können. Dies geschieht am Bahnhof nicht durch große liturgische Feiern, sondern durch das schlichte Dasein von Frauen und Männern, die um die Gegenwart Gottes wissen oder darum ringen, was Gott von ihnen gemeinsam mit den Ankommenden gerade an diesem Ort erwartet. Tag für Tag.

Wenn es im Einstiegszitat heißt, „je kirchenloser die Welt ist, umso mehr muss man Kirche sein“ bedeutet dies, dass nicht in erster Linie die Institution Kirche gefragt ist, sondern der Geist, der das Wirken von Kirche jenseits all ihrer Verfehlungen ausmacht. Der heilige Benedikt fordert den Pförtner des Klosters auf: „Sobald jemand anklopft oder ein Armer ruft, antworte: ‚Dank sei Gott‘ oder ‚Segne mich.‘“ (Kapitel 66,3). Wir haben den Auftrag, die Ahnung davon lebendig zu halten, dass überall und in jeder Begegnung eine Gottesbegegnung stattfinden kann. Und dass wir einmal die Gebenden und einmal die Empfangenden sind.

ENDLICH IN SICHERHEIT



DIE BAHNHOFSMISSION WAR UND IST FÜR VIELE GEFLÜCHTETE IN MÜNCHEN DIE ERSTE ANLAUFSTELLE

Menschen mit Fluchthintergrund, die am Münchner Hauptbahnhof ankommen, melden sich oft zuerst bei der Bahnmissionsmission. Das ist in „normalen“ Jahren so, aber erst recht in Ausnahmezeiten. In der jüngeren Vergangenheit waren dies vor allem die Massenfluchten in den 1990-er Jahren und im Jahr 2015 und nun wieder seit dem Krieg in der Ukraine.

Während der so genannten Jugoslawienkriege in den 1990-er Jahren kamen viele Flüchtlinge nach München. In den Jahren 1991 und 1992 reisten vor allem kroatischstämmige Menschen ein, die nach dem Einmarsch serbischer Truppen in ihrer Heimat flüchteten. 1995 folgten in einer zweiten Welle wieder Kroaten, aber auch muslimische Bosniaken in Folge des Kriegs in Bosnien-Herzegowina. Auch aus dem Kosovo



© Bahnmissionsmission München

Essensausgabe an hungrige Ankömmlinge am Münchner Hauptbahnhof

flüchteten Menschen nach Deutschland. Bis 1995 kamen rund 350.000 Männer, Frauen und Kinder aus dem früheren Jugoslawien nach Deutschland. Für viele von ihnen war der Hauptbahnhof in München der erste Ort auf dem Boden der Bundesrepublik.

Die Bahnmissionsmission organisierte Getränke, Essen und sehr schnell Dolmetscher, damit die Geflüchteten rasch weitervermittelt werden konnten. Die meisten der damaligen Flüchtlinge sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Aber sie waren froh, dass sie in der Zwischenzeit in Sicherheit waren und dass ihnen dabei die Bahnmissionsmission gleich nach der Ankunft geholfen hat.

Auch das Jahr 2015 erlebten die Mitarbeiter:innen der Bahnmissionsmission München als ganz besonders. Nachdem aufgrund des Kriegs in Syrien schon seit 2012 immer wieder Menschen aus dem Nahen Osten nach Deutschland gelangt waren, nahm deren Zahl seit dem 4. September 2015 dramatisch zu. Bekanntlich wurde an diesem Tag die Grenze geöffnet, da geschätzt rund eine Million Geflüchteter – oft am Ende der Kräfte, hungrig und krank – zu Fuß, per Bus und Bahn über den Balkan, Ungarn und Österreich nach Deutschland unterwegs war. Sie strömten am Münchner Hauptbahnhof aus den Zügen und trafen auf konkret gelebte Willkommenskultur. An langen Theken wurden Getränke und Brote ausgegeben, Kleidung und Hygieneartikel sowie oft Spielsachen und Süßigkeiten für die Kinder. Die Bahnmissionsmission hatte diese Erstversorgung mit initiiert. Hilfsorganisationen und viele ehrenamtlich Engagierte aus allen Bevölkerungsgruppen zeigten hier einhellig Flagge. *rif*

UNTER EINEM GEMEINSAMEN DACH

36

VON PROFESSOR DR. HERMANN SOLLFRANK,
DIÖZESAN-CARITASDIREKTOR

Den Menschen mit seinen individuellen Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellen, an die Ränder der Gesellschaft gehen, die Würde jeder und jedes Einzelnen achten – das ist karitative Arbeit. Unter dem spitzenverbandlichen Dach der Caritas sind viele Träger, Einrichtungen, Dienste und Angebote versammelt, die sich diesem Auftrag verschrieben haben und an der gemeinsamen Vision einer offenen, solidarischen und vielfältigen Gesellschaft arbeiten. Ein Herzstück dieses gemeinschaftlichen Wirkens ist seit nunmehr 125 Jahren die Bahnhoftsmission mit ihrem zuverlässigen, niederschweligen Angebot. Egal wer, egal wann, egal warum: Am Gleis 11 am Münchner Hauptbahnhof finden Menschen in Not immer eine:n Ansprechpartner:in, oft ihre erste Anlaufstelle.



© Markus Schiaf

ten nieder. Beispielhaft wurden in einer großen Gemeinschaftsaktion der Bahnhoftsmission, ihrer Träger und der Stadt München während der Corona-Pandemie Essensausgaben und Duschmöglichkeiten für bedürftige Menschen ins Leben gerufen. Das zeichnet die Arbeit der Bahnhoftsmission aus: Die Nöte der Menschen sehen und darauf reagieren – pragmatisch, mit Herz und gelenkt von der tiefen Überzeugung, im Namen der christlichen Nächstenliebe zu handeln.

Die Bahnhoftsmission zeigt seit 125 Jahren nicht nur, wie notwendig ihr Angebot ist. Sie zeigt auch, wie erfolgreiche soziale Arbeit gestaltet werden kann: mit dem immerwährenden Blick auf den Menschen, mit Empathie und auf Augenhöhe, mit Professionalität. Dazu gehört ebenso, über die eigene Einrichtung hinauszuschauen und sich zu vernetzen mit Partnern, Politik und Gesellschaft. Diese Kooperationsbereitschaft spiegelt sich in der gemeinsamen Trägerschaft von (katholischer) Caritas durch IN VIA und (evangelischer) Diakonie wider und schlägt sich in vielen Projek-

WIR

AUFMERKSAMKEIT, WARMER KAFFEE, GUTER RAT UND NÄCHSTENLIEBE

VON THORSTEN NOLTING, VORSTAND
DER DIAKONIE MÜNCHEN UND OBERBAYERN

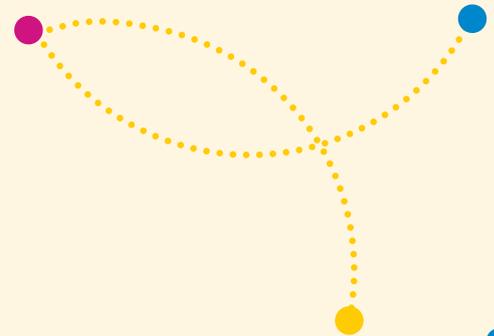
Liebes Team der Bahnmissionsmission, liebe ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierte, die Sie täglich mit einer Mischung aus bekannten und völlig unbekannt Menschen zu tun haben, die mit 1000 Fragen kommen und nicht selten auch mit 1000 Nöten. Wir als evangelischer Träger der Bahnmissionsmission sind dankbar für das, was Sie an diakonischer Arbeit, an seelsorglichem Tun und ganz konkreter Hilfe in unsere Gesellschaft einbringen.



© Erol Gürhan

Der berühmte Satz des Künstlers Joseph Beuys „Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt“ bringt etwas zum Ausdruck, was die besondere Situation von Menschen im Bahnhof auf einen ungewohnten Punkt bringt: es ist ein Ort der Transformation, des Übergangs von einem Zustand in den nächsten und manchmal auch nur verbunden mit der Hoffnung, es möge sich etwas Wichtiges begeben oder zum Guten verändern.

Einerseits ist der Hauptbahnhof nur ein Verkehrspunkt wie andere, andererseits entscheidet sich hier manches Schicksal, wird manche Liebesbeziehung beim Wiedersehen gefeiert, tritt manche Verlorenheit zu Tage, wird manche Hilflosigkeit offenbar. Immer liegt die Frage nach der Zukunft in der Luft. Und Sie begleiten diese Mysterien mit Aufmerksamkeit, mit einem warmen Kaffee, mit gutem Rat und Nächstenliebe. Danke!



GRATULIEREN.

„CORONA-ZEIT“ NATÜRLICH AUCH AM GLEIS 11



38

WEITERARBEITEN AUCH WÄHREND DER LOCKDOWNS – GETREU DEM MOTTO: MITTENDRIN UND IMMER DA

Freitag, 13. März 2020. An diesen Tag erinnern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Münchner Bahnmissionsmission noch sehr gut. An diesem Tag kam von der Bayerischen Staatsregierung die Anordnung zum Lockdown. Kinder durften nicht mehr in die Schule oder in die Kita. Büros und Fabriken wurden schlagartig geschlossen. Auch Beratungseinrichtungen und Behörden waren nicht mehr greifbar. Nur noch „systemrelevant“ arbeitende Menschen durften ihrem Beruf nachgehen. Dazu gehörten Medizin, Pflege, öffentlicher Verkehr, der Lebensmittel-einzelhandel sowie Apotheken und Drogerien. Die Ursache für den Lockdown war das so genannte Coronavirus. Zunächst schien die Erkrankung nur ein Thema im fernen China zu sein, doch bald verbreitete sich das



© Bahnmissionsmission München

Masken gehören seit dem Frühjahr 2020 zum Alltag der Münchner Bahnmissionsmission



© Bahnmissionsmission München

Der Münchner Alt-OB Christian Ude liefert persönlich eine Masken-Spende

Virus um den ganzen Globus. Man wusste damals noch zu wenig von Übertragungswegen. Masken gab es nicht genug, Impfungen gar nicht. Also wurden alle in den Lockdown geschickt, um die Ausbreitung einzudämmen.

„Wir haben damals überlegt, wie wir uns in der Bahnmissionsmission verhalten sollen“, erinnert sich



Corona-Impfung der Mitarbeitenden im Frühjahr 2021

Bettina Spahn, katholische Leiterin der Bahnhofsmision. „Nachdem plötzlich alle anderen Hilfsangebote geschlossen waren, etwa Kleiderkammern oder Stellen, wo Essen ausgegeben wurde, hat bei unseren Besucherinnen und Besuchern blanke Not geherrscht. Und es sind jeden Tag mehr Menschen zu uns gekommen.“ Barbara Thoma, evangelische Leiterin der Bahnhofsmision, ergänzt: „Wir haben uns im Team darüber



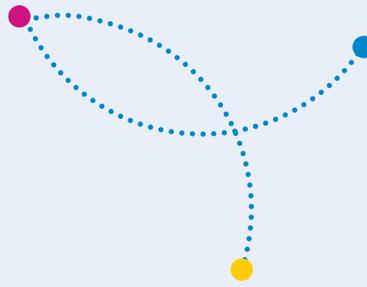
Warteschlange an Gleis 11

ausgetauscht, wie wir uns verhalten wollen und haben dann einstimmig beschlossen, dass wir weiterarbeiten. Wenigstens wir wollten für die Menschen da sein.“

So erstellte die Leitung einen strengen Hygieneplan, organisierte Desinfektionsmittel und die dazugehörigen Spender, Masken, Handschuhe, Aufsteller für die Tische in den Zimmern, in denen beraten wurde und vieles mehr. Ältere Ehrenamtliche wurde aus dem Dienstplan genommen, da das Virus für sie besonders gefährlich war. Schließlich musste die Sicherheit und die Gesundheit des gesamten Teams gewährleistet bleiben. Auch die tägliche Arbeit wurde umorganisiert: So wurden die Klientinnen und Klienten nur noch dann in die Bahnhofsmision eingelassen, wenn sie ein Beratungsgespräch brauchten. Die Ausgabe von Getränken und Broten sowie Kleidungsstücken oder Drogerieartikeln erfolgte dann durch ein Fenster im Eingangsbereich. Der Aufenthaltsraum durfte nur noch von denen betreten werden, die auf ihre Beratung warten mussten. Nach jedem Gespräch wurde das Zimmer gelüftet und komplett desinfiziert.

So blieb die Bahnhofsmision tatsächlich lange ohne Infektion unter den Mitarbeitenden. Und die Besucherinnen und Besucher waren dankbar, dass sie wenigstens hier eine Anlaufstelle hatten, die greifbar war. „Die Corona-Arbeitsbedingungen haben uns stark gefordert, weil die Pandemie schon so lange dauert und im Hintergrund immer noch lauert“, betont Barbara Thoma. „Aber unser engagiertes Team – sowohl die Hauptamtlichen als auch die Ehrenamtlichen – war und ist wundervoll.“ Trotz der Systemrelevanz der Bahnhofsmision und der durchgehenden Öffnung dauerte es allerdings lange, bis in den Frühsommer 2021, bis die Mitarbeitenden endlich einen Impftermin erhielten, denn sie waren in Priorität 3 eingruppiert. *rif*

MANCHE BRAUCHEN MEHR ZEIT



40

WIE FRAU A. DURCH DIE BEGLEITUNG DER BAHNHOFSSMISSION ZULASSEN KANN, DASS IHR GEHOLFEN WIRD

Die Bahnmissionsmission München bietet nicht nur eine Notversorgung und einen nächtlichen Schutzraum für Frauen. Sie versteht sich auch als eine Clearing- und Vermittlungsstelle. Das Konzept funktioniert durch die enge Kooperation der sozialen Einrichtungen sehr gut. Doch gibt es immer wieder Menschen, die auch durch das Raster des sozialen Hilfenetzwerks in München fallen. Oder sie einfach mehr Zeit als andere brauchen. Hier ein Fallbeispiel:

Eine Frau aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck muss aufgrund eines richterlichen Beschlusses ihre Wohnung verlassen. Sie erhält eine Notunterbringung, die sozialpädagogische Begleitung vor Ort wird aber coronabedingt eingestellt. Dies und ihre psychische Erkrankung führen dazu, dass sie über Monate keine Hilfe in Anspruch nimmt.



© Bahnmissionsmission München

Die Notunterkunft „Lavendel“ ist nach der Farbe der Zimmerwände benannt

Sie übernachtet immer wieder sporadisch in der Bahnmissionsmission. Nach der Geburt ihres jüngsten Kindes im November 2020 ist sie regelmäßig zur Überbrückung der Nacht hier. Die Anforderungen einer frauenspezifischen Einrichtung kann die Klientin nicht erfüllen. In diesem Fall erschweren mehrere Umstände für längere Zeit die Klärung und Vermittlung. Zum einen sind sich die beteiligten Städte nicht einig, bei wem die Zuständigkeit zur Bereitstellung einer Notschlafstelle liegt. Dann sind der Klientin die Hürden wegen Corona zu hoch, eine niedrighschwellige Vorsprache bei Ämtern oder Beratungsstellen ist aber nicht möglich. Frau A. macht aufgrund ihrer psychischen Verfassung auch unterschiedliche Angaben zur Situation oder sie bricht Beratungen ab, wenn es ihr zu viel oder zu konkret wird. Auch ist sie nicht in der Lage, ohne Begleitung Termine einzuhalten.

Ende April 2021 sucht sie zur Übernachtung wieder die Bahnmissionsmission auf. Veränderungen sind für Frau A. sehr schwierig. So bevorzugt sie wochenlang die Isomatte im nächtlichen Schutzraum der Bahnmissionsmission statt eines richtigen Bettes im Lavendel-Zimmer. Da sie während dieser Zeit immer sehr spät zur Übernachtung kommt und vor dem Frühdienst am Morgen geht, war sie für die Sozialberaterinnen nicht greifbar.

Eines Tages stimmt sie dem Umzug ins Lavendel zu und damit ist auch die Basis für eine engmaschigere Beratung geschaffen. Frau A. hat sich in den drei Monaten im Lavendel soweit stabilisieren können, dass sowohl gemeinsame Termine mit dem Wohnungsamt als auch Vorstellungsgespräche mit psychiatrisch betreute Wohnmöglichkeiten stattfinden können.

Ein großer Wunsch von ihr ist die Möglichkeit zu kochen und Wäsche zu waschen. Das ist im Lavendel nicht möglich. Mit Unterstützung einer Psychiaterin aus dem Wohnungslosensystem, die bei Bedarf auch mal ans Gleis 11 vorbeikommt, gelangt Frau A. ins Clearingprojekt in der Implerstraße. Dort lebt sie seit einigen Monaten. *Christina Saxinger*

EIN GANZ BESONDERER ORT



AM NEUEN HAUPTBAHNHOF IST EIN RAUM DER STILLE GEPLANT

Am Münchner Hauptbahnhof wird derzeit nicht nur die zweite Stammstrecke für die S-Bahn-Linien errichtet, sondern auch das Bahnhofsgelände selbst völlig neu aufgebaut. Der zentrale Verkehrsknotenpunkt der Landeshauptstadt wird modern, großzügig und zukunftsfähig gestaltet. Am neuen Hauptbahnhof soll es dann auch einen ganz beson-



© Auer-Weber

Die neue Empfangshalle bekommt ein neues Gesicht - und einen Raum der Stille

deren Ort geben: einen Raum der Stille, der Menschen aller Konfessionen und Religionen zur Besinnung einlädt. Auch das trägt zum Konzept eines Bahnhofs für das 21. Jahrhundert bei.

Bis in die 1990-er Jahre gab es am Starnberger Flügelbahnhof einen Andachtsraum, der noch aus der Zeit von Pater Rupert Mayer SJ stammte.

Da es rund um den Hauptbahnhof verschiedene Kirchen der christlichen Konfessionen gibt, wurde der Raum und damit das Gottesdienstangebot Anfang



© Auer-Weber

Visualisierung der Außenansicht von der Schützenstraße aus

der 1990-er Jahre aufgegeben. Doch dadurch entstand eine spirituelle Lücke. Im Trubel des Bahnhofsalldtags fehlte die Möglichkeit, für einige Zeit in der Stille zu sein, sich zu besinnen oder auch zu beten.

„Bei uns in der Bahnmissionsmission ist meistens viel los, manchmal ist es recht laut, weshalb es in unseren Räumen schwierig ist, in die Stille zu gehen. Trotzdem merken wir, dass sich manche Besucherinnen und Besucher bewusst in die Nähe des Kreuzes setzen“, erklärt Bettina Spahn. Nicht nur Christen, sondern auch Muslime und Angehörige weiterer Religionsgemeinschaften äußern immer wieder den Wunsch nach einem Ort der Stille.

Die beiden großen Kirchen, die Deutsche Bahn und die Bahnmissionsmission entwickeln deshalb zusammen das Konzept für einen Raum der Stille im neuen Hauptbahnhof.

Für die nahe Zukunft plant die Erzdiözese München und Freising darüber hinaus eine Seelsorgsstelle am Hauptbahnhof. „In unseren Beratungsgesprächen bemerken wir, dass manche Menschen Anliegen haben, die weit über Sozialberatung hinausgehen. „Hier braucht es ein aufsuchendes, niedrigschwelliges Seelsorgeangebot“, betont Bettina Spahn. *rif*

ES REICHT NICHT, KEIN RASSIST ZU SEIN



42

INTERKULTURELLE QUALITÄTSENTWICKLUNG BEI DER BAHNHOFSSMISSION MÜNCHEN

Im Oktober 2019 wurde die Bahnhoftsmission von der Stadt München ausgewählt, um an deren Organisationsentwicklung „IQE – Interkulturelle Qualitätsentwicklung – München divers“ teilzunehmen. Ziel dieses Angebots ist es, Diskriminierung und Barrieren in allen Bereichen der Organisation sichtbar zu machen und diesen entgegen zu wirken. Eine Gruppe von fünf Mitarbeiter:innen ist für die Steuerung und Umsetzung des Prozesses in unserer Einrichtung verantwortlich und erhält dabei unterstützende Begleitung von einer IQE-Beraterin.

Begonnen hat der Prozess im Dezember 2019 mit einer dreitägigen Basis-Fortbildung zu den Themen Migrationsgesellschaft, rassistische



© Bahnhoftsmission München



© Bahnhoftsmission München

Diskriminierung und diskriminierungskritische Organisationsentwicklung. Nach einer pandemiebedingten Unterbrechung konnte sich die Steuerungsgruppe endlich im Juni 2020 zusammensetzen und ein Projektziel erarbeiten: Die Bahnhoftsmission München wird bis Ende 2021 qualifizierte Standards für Beratungsgespräche in Form eines Leitfadens erarbeitet haben.



Bei der Bahnhofsmision engagieren sich die Mitarbeitenden für IQE

Aber warum ist das überhaupt nötig? Ist die Bahnhofsmision nicht jetzt schon offen für alle Menschen – unabhängig von Geschlecht, Alter, Religion, Nationalität und Herkunft?

Die Bahnhofsmision München ist seit der Gründung 1897 durchwegs politisch aktiv und setzt sich für Menschen ein, die gesellschaftlich und politisch benachteiligt werden.

Angestoßen durch aktuelle Bewegungen wie „Black Lives Matter“ oder den Anschlag in Hanau ist unseren Mitarbeitenden schmerzlich bewusst, wie stark Rassismus immer noch in unserer Gesellschaft verankert ist und dass es notwendig ist sich aktiv dagegen zu stellen.

**„ It's not enough
to be not racist,
you must actively
be anti-racist. “**

Angela Davis, US-amerikanische Bürgerrechtlerin und Schriftstellerin

Denn: Rassismus in Deutschland ist und bleibt vor allem ein weißes Problem. Das bedeutet für uns im Umkehrschluss: Weiße Menschen haben eine besondere Verantwortung sich zu bilden und aktiv anti-rassistisch zu handeln.

EIN LEITFADEN FÜR DIE BERATUNG

Wir möchten uns als Einrichtung Bahnhofsmision gegen die Spaltung der Gesellschaft und die Diskriminierung von Mitmenschen stellen. Das kann uns nur gelingen, indem wir aus unseren Routinen ausbrechen und sowohl die vorherrschenden Strukturen als auch uns selbst und unsere Arbeitsweisen reflektieren. Hierbei ist uns im Besonderen die Auseinandersetzung mit den eigenen Privilegien und internalisierten Wert- und Weltvorstellungen wichtig, die uns meist unbewusst über Generationen weitergegeben werden.

Menschen handeln nicht erst rassistisch, wenn sie rechte Parolen brüllen oder Hakenkreuze an Hauswände schmieren. Die viel verbreitetere und subtilere Form ist der Alltagsrassismus, der meist gedankenlos und unreflektiert bei fast allen aufscheint.

Das ins Bewusstsein zu holen und dabei die ungewollten rassistischen Strukturen in unserer Einrichtung aufzudecken, ist Teil des Lernprozesses. Der erarbeitete Leitfaden soll dabei im Beratungssetting Orientierung geben für einen verantwortungsbewussten Umgang mit sich und anderen.

Das Positive an diesem wichtigen, aber manchmal auch unangenehmen Prozess ist: sobald man sich bewusst macht, dass all die verinnerlichteten diskriminierenden Denkweisen angelernt sind, kann man sie wieder aktiv verlernen. *Christina Saxinger*

GLEIS 11: OFFEN FÜR ALLE MENSCHEN



LEITBILD DER BAHNHOFSMISSION MÜNCHEN



WER WIR SIND

- Die Bahnhofsmision München wurde 1897 von Frauen für Frauen gegründet. Heute sind wir für alle da, die Hilfe brauchen – zu jeder Zeit.
- Die Bahnhofsmision München arbeitet in einem Team unter evangelischer und katholischer Trägerschaft. Die Deutsche Bahn, die Landeshauptstadt München, die Erzdiözese München und Freising sowie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern unterstützen unsere Arbeit.
- Unser buntes Team besteht aus professionell tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie aus Freiwilligen. Dieses Miteinander ist für die Qualität unserer Arbeit besonders wichtig.
- Wir sind Teil des Bahnhofsmissions-Netzwerks, das an über 100 Bahnhöfen in Deutschland präsent ist.
- Man erkennt uns an der blauen Dienstkleidung, unserem Logo und unserer Hilfsbereitschaft.

WAS UNS LEITET

- Alle Mitarbeitenden teilen gemeinsame Ziele und Werte. Wir leben Nächstenliebe und Solidarität. Wir glauben, dass Gott für alle da ist.
- Jeder Mensch ist in der Bahnhofsmision willkommen. Alle sind gleich wichtig. Wir nehmen jeden und jede ohne Wertung an und begegnen ihm und ihr in der jeweiligen Situation. In unserem Engagement achten wir auch auf uns.

WIE WIR ARBEITEN

- Wir sind an allen Tagen des Jahres rund um die Uhr präsent und offen für alle Menschen, die zu uns kommen. Wir handeln sofort, praktisch, flexibel und menschlich. Unsere Arbeit bewegt sich im Rahmen der persönlichen und strukturellen Möglichkeiten.
- Im Treffpunkt Bahnhofsmision bieten wir Schutz und Vertraulichkeit. Wir kommunizieren auf Augenhöhe.
- Alle Mitarbeitenden sind Teil des Ganzen. Teamintelligenz ist unsere Stärke.
- Wir sind motiviert und haben einen hohen Anspruch an die Qualität unserer Arbeit. Wir sind nicht perfekt, aber wir geben unser Bestes.
- Wir sind sehr gut vernetzt. Wir kooperieren mit den unterschiedlichsten Institutionen, um den Menschen und ihren komplexen Themen gerecht zu werden. Dabei müssen wir auch immer wieder Grenzen akzeptieren.
- Aufgrund der Vielfalt der Menschen, die zu uns kommen, sind wir auch „Seismograph“ der Gesellschaft und benennen Veränderungen.

WIR BEDANKEN UNS HERZLICH

46

FÜR DIE FINANZIELLE, MATERIELLE UND IDEELLE UNTERSTÜTZUNG BEDANKEN WIR UNS IM BESONDEREN BEI

- DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN
- DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE
- DEM ERZBISTUM MÜNCHEN UND FREISING
- DEM CARITASVERBAND DER ERZDIOEZE MÜNCHEN UND FREISING
- DER DIAKONIE BAYERN
- DER DEUTSCHEN BAHN AG
- DER BUNDES- UND DER LANDESPOLIZEI AM MÜNCHNER HAUPTBAHNHOF
- DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DER BAYERISCHEN BAHNHOFSSMISSIONEN
- DER KONFERENZ DER KIRCHLICHEN BAHNHOFSSMISSIONEN IN DEUTSCHLAND
- DEM ADVENTSKALENDER DER SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG
- DER FIRMA ARS COMPUTER UND CONSULTING
- DER HOPPFISTEREI MÜNCHEN
- SOWIE DEN VIELEN WEITEREN SPENDERINNEN UND SPENDERN
ZUGUNSTEN DER ARBEIT DER BAHNHOFSSMISSION MÜNCHEN





Nächste Hilfe:
Bahnhofsmision.

BAHNHOFSMISSION MÜNCHEN

Gleis 11 • Bayerstraße 10a • 80335 München
www.bahnhofsmision-muenchen.de

47

Katholische Bahnhofsmision:

Evangelische Bahnhofsmision:



IN VIA München e.V.

Diakonie

München und Oberbayern

Evangelisches
Hilfswerk

Unterstützt und gefördert durch:



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat



SPENDENKONTEN

EVANGELISCHE BAHNHOFSMISSION

HypoVereinsbank
IBAN: DE30 7002 0270 6540 3281 00
BIC: HYVEDEMMXXX
KONTO-Nr.: 65 40 32 81 00
BLZ: 700 202 70

KATHOLISCHE BAHNHOFSMISSION

LIGA Bank
IBAN: DE09 7509 0300 0002 1689 79
BIC: GENODEF1M05
KONTO-NR.: 2 16 89 79
BLZ: 750 903 00

IMPRESSUM

Mittendrin und immer da. Die Bahnhofsmision München wird 125 Jahre alt.

Hg. von IN VIA München e.V. Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit,
vertreten durch Vorständin Barbara Igl
und dem Evangelischen Hilfswerk München gemeinnützige GmbH,
vertreten durch Gordon Bürk

Redaktion: Redaktionsbüro Dr. Gabriele Riffert, Gauting

Gestaltung: Donath & Friends, Dachau

Bildnachweise: siehe am jeweiligen Bild

Druck: Universal Medien GmbH, München

Druck auf nachhaltigem Papier Enviro Ahead C (hergestellt aus 100% Altpapier, FSC®-zertifiziert) und mit BIO-Farben



Nächste Hilfe:
Bahnhofsmision.

” Nicht das, was wir tun,
sondern wie wir es tun,
ist das Maßgebende für die Ewigkeit. “

ELLEN AMMANN, Gründerin der Bahnhofsmision München